

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste Papiertafel
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 77.

Samstag, den 27. Juni 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 1. Rate Staats-, Gemeinde- und Hundesteuer findet in der Zeit vom 24. Juni bis 4. Juli ds. Js. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen von 8—12 Uhr vormittags geöffnet. Es wird gebeten, die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Zwangsversteigerungsverfahren begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Nachsmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehoben wird. Dieselbe muß vorbehaltslos der Erstattung des etwa zu viel gezahlten zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Schierstein, den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Die der Gemeinde gehörenden Kirchen werden am Montag, den 29. d. Mts. 5 Uhr nachmittags öffentlich gegen Barzahlung an Ort und Stelle veräußert.

Sammelplatz für Kaufliebhaber: Eisenbahnübergang an der Bahnhofstraße.

Schierstein, den 27. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 1. Juli d. J. eine statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung statt. Die Zahlung erfolgt in der Weise, daß die zur Angabe der Vorräte Verpflichteten die ihnen ausgehändigte Zählkarte ausfüllen, in den überlieferten Fensterbriefumschlag legen und verschließen. Die Abholung geschieht durch die Polizeibeamten. Bestimmungsgemäß sind die Briefumschläge unerschnitten dem königlichen statistischen Landesamt in Berlin zu übersenden, um die betreffenden Angaben geheim zu halten. Ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögens-Verhältnisse ist dadurch ausgeschlossen.

Schierstein, den 27. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Politische Rundschau.

Berlin, 26. Juni.

Der Kaiser gab auf der „Hohenzollern“ in Kiel

am Donnerstagabend eine Tafel zu Ehren der Offiziere des englischen Geschwaders. Als Gäste zur Kieler Woche werden vom Kaiser Gräfin Hannah Bismarck, die Enkelin Bismarcks, und deren jüngere Schwester eingeladen. Auch der Fürst von Monaco ist auf seiner Yacht in Kiel eingetroffen.

Die Kaiserin reiste am Freitag vom Fürstenbahnhof der Station Wildpark nach Ebernforde, wo sie nachmittags eintraf. Von dort aus wird sie sich nach mehrtägigem Aufenthalt nach Schloß Gränholz begeben. Am 1. Juli reist die Kaiserin nach Kiel und von da am 5. Juli nach Wilhelmshöhe.

Der Kaiser an den Herzog von Meiningen. Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen hat folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: „Ich nehme an dem Hinscheiden Deines treuen Vaters warmen Anteil. Empfangen mein herzlichstes Beileid zu dem schweren Verlust, den Du mit Deiner Familie und den Sachsen-Meiningischen Landen erfahren hast. Zu meinem schmerzlichen Bedauern ist es mir nicht möglich, dem Verewigten persönlich die letzte Ehre zu erweisen, und ich habe meinen Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung bei der Beisetzung beauftragt. Gott der Herr schenke Dir Kraft aus der Höhe zu dem übernommenen Herrscheramt und lasse Dich regieren zum Segen Deines Volkes und des deutschen Vaterlandes.“

Eine neue Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem österreichisch-ungarischen Thronfolger. Wie aus Teichen (Osterr.-Schlesien) mit Bestimmtheit verlautet wird Kaiser Wilhelm im Herbst als Jagdgast des Landeshauptmanns von Schlesien, Grafen Heinrich Larisch-Moennich, auf Schloß Solza eintreffen. Auch Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand wird Mitte November als Gast des Landeshauptmanns auf Schloß Solza erwartet.

Das angebliche deutsch-französische Vorgehen in Haiti. Die aus New York eingetroffene Meldung, wonach Deutschland und Frankreich in offizielle Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten wegen einer gemeinsamen Kontrolle der Bille in Haiti eingetreten sei, in denen sich die amerikanische Regierung auf einen ablehnenden Standpunkt stellte, wird nunmehr von Seiten der französischen Regierung in allen ihren Einzelheiten in Abrede gestellt. Die betreffende Note fügt hinzu, daß auch von deutscher Seite keinerlei Schritte in der erwähnten Richtung unternommen worden seien. Die ganze New Yorker Nachricht entbehre jeder tatsächlichen Begründung.

Die Deutsche Eisenbahn in Schantung. Die chinesische Regierung und der deutsche Konsul haben am Donnerstag ein genau geregeltes Abkommen über die Eisenbahnen in Schantung unterzeichnet. Die deutsche Sprache wird die allgemeine Verkehrssprache für die Bahn sein.

In der Berliner Landesverratsache sind bisher drei Verhaftungen erfolgt. Außer dem Feldwebel Pohl in Berlin und dem Kaufmann Paul in Dresden, der sich Dr. Blumenthal nannte, wurde noch eine Verhaftung an der russischen Grenze in Ostpreußen vorgenommen. Den Berliner Beamten ist es gelungen, Pohl in dem Moment zu verhaften, wo er mit gestohlenen Festungsplänen seine Dienststelle verließ und sich nach seiner Wohnung begab. Diese Pläne konnten ihm wieder abgenommen werden. Nach dem eigenen Geständnis der Verhafteten hatten sie aber die gesamten Pläne einer künftigen Grenzfortifikation verkauft. Diese Landesverratsache gehört zu der schwersten, die sich in den letzten Jahren ereignet haben, weil es sich hier um Pläne der eben erst beendeten und sogar teilweise noch in Ausführung befindlicher Fortifikationen handelt, die mit der letzten Militärvorlage bewilligt wurden.

Sozialdemokratie und Kaiserhoch. Gelegentlich einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung in Charlottenburg, in der der Reichstagsabgeordnete Ledebour einen Vortrag über „Sozialdemokratie und Monarchie“ hielt, befürwortete der „Genosse“ Kagenstein eine erhebliche Erweiterung der sozialdemokratischen Demonstration beim Ausbringen des Kaiserhochs im Parlament. „Genosse“ Kagenstein erklärte, daß die sozialdemokratische Partei sicher nicht nur mit der jetzigen Haltung der Fraktion einverstanden sei, sondern daß sie es sogar billigen würde, wenn sich in Zukunft die Angeordneten nicht nur auf das Eisenbleiben beschränkten, sondern eine Gegen demonstration veranstalteten. Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Ein Zahlungsbevollmächtigter auf 600 000 Mark. Die elsaß-lothringische Zollverwaltung hat gegen die Schaumweinellerei Vix-Bara einen Zahlungsbevollmächtigten in Höhe von über 600 000 Mark erlassen unter der Angabe, daß die Firma diesen Betrag für zu wenig entrichtete Schaumweinsteuer schulde. Die Firma bestreitet diese Behauptung nachdrücklich und hat beim Landgericht Klage auf Feststellung erhoben, daß sie diesen Betrag nicht schulde. Die Entscheidung des Rechtsstreits, der durch alle Instanzen gehen soll, ist für die gesamte Schaumwein-Industrie von allergrößter grundsätzlicher Bedeutung.

Ein kirchlich unbotmäßiger „Autogaler“. Der

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.
Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

Aus diesem Grunde ließen sie auch das junge Mädchen in ihrem eigenen Heim von den besten Erziehertinnen gewohnt heranbilden; jede Stunde wurde ausgefüllt, jede Minute hatte ihre genaue Bestimmung. Man war äußerst vorsichtig in allem, was man ihr zu lesen gab, und ihre Kleidung wurde so einfach und schmucklos als möglich gewählt. Man war nie unfreundlich mit ihr, bemühte sich aber, ihr den Begriff beizubringen, daß jede lebhaft klingende Freude der Freude unseiner und töricht sei. Eines Tages, als man das kleine Mädchen in Tränen aufgelöst fand, welche es über den Tod einer Kake vergossen, wurde ihr eine strenge Strafpredigt gehalten, daß es sündhaft sei, sein Herz derartig an ein unverständiges Tier zu hängen. Sie wuchs infolge dieser Erziehung als ein selbstames Gemisch von Leidenschaft und Zurückhaltung heran, von den Verwandten gar nicht verstanden und in sich selbst auch nicht abgeklärt.

Die größte Angst empfanden ihre Angehörigen davon, daß durch Vererbung das Talent der Mutter auf das Kind übergegangen sein könnte, und dieses wies sie einen Gang zur Theaterlaufbahn in sich verspüren konnte. Damit dies nicht der Fall sei, wurde auch, wie man sie nun nannte, weder in Musik noch in Gesang unterrichtet.

„Ich glaube, wenn sie den Beruf für die Bühne sich fühlen würde“, meinte Herr von Gerard im Gespräch mit seiner Frau, „so könnte ihre Erscheinung von größtem Nutzen sein. Sie ist sehr hübsch, meistens auch auch, Lydia?“

„Eine Leute, welche keine Abneigung vor rotem Haar haben, mögen sie wohl hübsch finden!“ entgegnete Lydia von Gerard in einem Tone, welcher recht deutlich verriet, daß sie keine Sympathie für das junge Mädchen hegte.

Wer aber gegen Euch von „roter Haare“ eine Sprache erhoben hätte, wäre wohl ein seltsamer Kauz gewesen, denn sie war von schönsten Kastanienbraun, das sich nur legend denken ließ. Dazu hatte sie die dunklen Augen der Mutter, den feingekrümmten Mund des Vaters geerbt; sie war, alles in allem genommen, eine so reizende Erscheinung, daß jedes Heim auf sie hätte stolz sein können, aber in Saint Patrick und Umgebung blieb sie trotzdem immer eine Fremde. Man kannte ihre Herkunft ja genau und gab sich stets dem Gedanken hin, daß früher oder später das Theaterblut der Mutter doch zum Durchbruch kommen werde.

Fräulein Olga von Carew, die Tochter des Admirals, brachte am Nachmittag des Gartentages einen Bruchteil dieser ziemlich allgemein herrschenden Empfindung zum Ausdruck, während ihre Blicke zu dem weißgekleideten jungen Mädchen hinüberstreiften, das eben gelegentlich mit dem Admiral sprach.

„Ist es nicht seltsam, Baron, wie die Herkunft sich verrät“, sprach sie zu Baron Artur Wellington, „Euch von Gerard kann es doch niemals unterlassen, theatralisch zu sein.“

„Ich verstehe den Sinn Ihrer Worte nicht recht, mein gnädiges Fräulein“, bemerkte Baron Wellington, welcher im Parlament seiner scharfen Sarkasmen wegen gefürchtet war, indem er sein Augenglas von der Nase fallen ließ.

Sie warf ihm einen etwas ängstlichen Blick zu, offenbar traute sie ihm nicht recht, bemerkte aber trotzdem spitzig: „Ich will damit sagen, daß sie doch ganz anders ist wie andere junge Mädchen, daß sie auf Einfälle kommt, welche uns allen fernliegen würden. Sehen Sie nur, wie sie ihre Zeit mit meinem armen Vater verbringt.“

Vielleicht findet sie, es sei nie Zeitverlust, wenn sie sich um das Wohagen anderer bemüht, selbst dann nicht, wenn es nur alte Leute sind“, warf der Baron mit beiführender Ironie ein. „Aber Sie haben ganz recht“, fuhr er fort, „wenn Sie behaupten, daß sie

anders sei wie andere Mädchen. Mir ist sicher noch nie eine anmutigere, sympathischere Erscheinung begegnet. Die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen, welche sicher auch eins der Dinge ist, die Sie an ihr ausstellen, dürfte ihr als Italienerin angeboren sein.“

„Ach, ich sehe, Sie gehören zu ihren warmen Verehrern, ich sollte sie vielleicht wegen meiner Worte um Entschuldigung bitten, aber ich weiß, wie sehr ihre Art die arme Frau von Gerard zur Verzweiflung bringt und wie nicht umhin, mit ihr Mitleid zu empfinden.“

„Hat meine Ausrufe mit Ihnen darüber Rücksprache genommen?“ forschte er lebhaft, indem er Olga von Carew dabei in einer Weise ansah, welche diese auf das höchste verwirrte.

„Nein, das gerade nicht, aber ich kenne sie so gut, daß ich genau weiß, was sie fühlt, und es ist ihr ein großer Schmerz, daß ihre hübsche Richte so ganz anders ist wie andere Mädchen.“

„Sie sollten Euch einen Wink geben, sollten etwas Führer für sie sein“, bemerkte Wellington mit unterbrochenem Spott. „Soll ich Ihnen eine Tasse Tee bringen?“ fragte er dann, auf die gesellschaftliche Form übergehend, offenbar bestrebt, die Konversation in andere Bahnen zu lenken.

Fräulein Carew widerfuhr die Enttäuschung, sehen zu müssen, wie er nach kurzer Zeit von ihr ging und in seiner halb nachlässigen, halb vornehmen Weise auf Euch von Gerard zuschritt, welche auf einen roten Sonnenschirm gestützt da stand und in lebhafter Weise ihrem alten Freunde, dem Admiral Carew, etwas erklärte.

„Natürlich begrüßt sie ihn sofort, als wäre er in ihren Augen der einzige Mann auf Erden!“ dachte Olga von Carew voll Bitterkeit. „Sie setzt wohl alles daran, um ihn mit ihrem gewinnenden Lächeln zu bezaubern.“

(Fortsetzung folgt.)

schlechte Pfarrer Nieborowski, dem vor einiger Zeit bereits die weitere Herausgabe seines „Integralen“ Blattes „Das katholische Deutschland“ verboten worden war, wollte am Mittwoch einen Vortrag halten, der ihm aber von der kirchlichen Behörde ebenfalls untersagt wurde. Nun hat Pfarrer Nieborowski trotz des kirchlichen Verbotes seinen Vortrag doch gehalten.

Parlamentarisches.

Die Wohnungsgesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses nahm am Donnerstag zunächst eine Resolution des Zentrums einstimmig an: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Sinne der praktischen Durchführung des Wohnungsgesetzes zur Förderung des Kleinwohnens für die minderbemittelte Bevölkerung geeignete Maßnahmen zu treffen und entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen.“ Hierauf verhandelte die Kommission über den nationalliberalen Antrag betr. Begründung öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute zur Organisation des Realcredits für den städtischen und stadähnlichen Hausbesitz, die Resolution der Konservativen ähnlichen Inhalts, die außerdem den Ausbau des Erbbaurechts unter Beseitigung der Schwierigkeiten der hypothekarischen Beleihung dieses Rechts fordert, den freikonservativen Unterantrag dazu, betr. eine Gesetzesvorlage, wonach den Schuldverschreibungen der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute die Mobilität beigelegt wird. Im Laufe dieser Debatte wurden diese Anträge durch eine von den Konservativen, Nationalliberalen und Freikonservativen vorgeschlagene Resolution entsprechenden Inhalts ersetzt, die dann auch einstimmig angenommen wurde. Eine fortschrittliche Resolution auf Ausgestaltung der Vororttarife wurde abgelehnt. Eine von Zentrum vorgelegte Resolution verlangt baldmöglichst Vorlage eines Entwurfs zu einem allgemeinen Baugesetz, durch das die geltenden gesetzlichen Bestimmungen den Anforderungen und Bedürfnissen des neuzeitlichen Städtebaues entsprechend abgeändert und ergänzt und insbesondere die Rechte der durch Anwendung solcher gesetzlichen Bestimmungen Betroffenen, ebenso aber auch die Rechte der Gemeinden gewahrt und geregelt werden. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. In der Schlussabstimmung wurde alsdann der Wohnungsgesetzesentwurf in der Fassung, wie er aus der zweiten Lesung hervorgegangen, mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Freikonservativen, der Sozialdemokraten und eines Nationalliberalen angenommen.

Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Kommunalabgabengesetz beendigte am Donnerstag die erste Lesung des Entwurfs mit Ausnahme der Kreis- und Provinzialsteuern. Bei § 10a, der eine Ermäßigung der Anliegerbeiträge bis zu drei Viertel bei Wohnhäusern für minderbemittelte Familien vorsieht, wurde ein Zusatz angenommen, wonach die nachgeordneten 25 Prozent nicht den übrigen Anliegern auferlegt werden dürfen, sondern aus allgemeinen Mitteln der Gemeinde zu decken sind. Bei § 75 wollen die Konservativen und das Zentrum bei zu Unrecht erhobenen Steuern eine vierprozentige Verzinsung bei der Rückzahlung einführen. Auch die Fortschrittler sprachen sich darüber aus. Ein Vertreter des Ministeriums des Innern erklärte aber, daß bei Annahme dieses Grundgesetzes die Gefahr des Scheiterns des Gesetzes entsteht. Ein Vertreter des Finanzministeriums warnte ebenfalls davor. In der Abstimmung wurde der Zentrumsantrag mit der vierprozentigen Verzinsung mit erheblicher Mehrheit angenommen, aber in Absicht gestellt, daß in der zweiten Lesung eventuell eine Ermäßigung des vorgesehene Steuerfußes beschlossen werden könne. Bei § 87 wurde auf Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei beschlossen, die Frist zu Nachforderungen bei Steuerhinterziehungen auf fünf Jahre zu erstrecken.

Die Kommunalabgabengesetz-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses erledigte am Freitag vormittag die 1. Lesung des Provinzial- und Kreissteuergesetzes. Von der Rechten wurde dabei beantragt, die prinzipiellen Änderungen, die beim Kommunalabgabengesetz in 1. Lesung beschlossen worden sind, auch in dieses Gesetz zu übernehmen. Trotz des erneuten Widerspruches der Regierung wurden diese Änderungen von derselben Mehrheit wie beim Kommunalabgabengesetz beschlossen. Vom Zentrum wurde für die zweite Lesung angeregt, Material über die Wirkung verschiedener Anträge zu beschaffen. — In der nächsten Sitzung am Dienstag nachmittag kommt das Wertungsteuergesetz zur Beratung.

Die 16. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses führte am Freitag die Beratung des Fischereigesetzes fort. Der Entwurf trifft im Paragr. 14 Bestimmung darüber, inwieweit das Uferbetretungsrecht zu erstrecken ist, sowohl für die Personen als auch hinsichtlich der Dertlichkeiten, die dabei berücksichtigt werden sollen. Angesichts der Unvereinbarkeit der zu Tage getretenen Ansichten beschloß die Kommission die Abstimmung. Zu Paragr. 15 des Entwurfs liegen Änderungsanträge von konservativer, nationalliberaler und Zentrumsseite vor. Die Bestimmung des Entwurfs handelt vom Erfolge des durch Ausübung der Fischereirechte entstehenden Schadens. Vor Abschluß der Besprechung vertagte sich die Kommission auf nächsten Dienstag.

Die 17. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses beendigte am Freitag die Beratung des Paragr. 33 des Fideikommissgesetzes; man einigte sich auf die von einer Unterkommission vorgeschlagene Fassung, wonach ein Miet- oder Pachtvertrag der Familie gegenüber wirksam ist, wenn der Fideikommissbesitzer stiftungsmäßig zum Abschluß ermächtigt ist, oder die Familie oder die Familienvertretung zustimmt. Weitere Vorschriften regeln Ausnahmefälle und die Anwendung auf Dienstverträge. Nach Annahme einer Reihe weiterer Paragraphen in Fassung des Herrenhauses vertagte man die fernere Erörterung.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 27. Juni 1914.

Herr Postverwalter Casper tritt mit dem bevorstehenden 1. Juli in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlasse ist ihm der königliche Kronenorden IV. Klasse verliehen worden. Die Mitteilung ist ihm heute durch den Oberpostdirektor in Frankfurt durch folgendes Schreiben übermittelt worden:

Frankfurt (Main) 9. 25. Juni 1914.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchstdigst geruht, Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem Dienste den königlichen Kronenorden IV. Klasse zu verleihen.

Indem ich Ihnen hiernit den Orden übersende, spreche ich Ihnen zu der Allerhöchsten Auszeichnung meinen Glückwunsch aus.

Mit seiner fast sprichwörtlich gewordenen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue im Dienste wußte Herr Casper stets Zuvorkommenheit gegen das Publikum und außer dem Dienst geistigen Verkehr und freundlichen Umgang mit der Einwohnerschaft zu verbinden. Möge ihm noch eine recht lange, ungetrübte Lebenszeit beschieden sein. Möge er aber auch in Herrn Postverwalter Orth einen würdigen Nachfolger finden, wie er in seinem bisherigen Vertreter, Herrn Korzkowsky, einen allbeliebten und dienstfertigen Sachwalter hatte. Letzterer wird noch bis zum 24. Juli hier Dienst tun und den neuen Postverwalter, der nach seinem Antritt sofort Urlaub nimmt, so lange vertreten.

Ueber eine originelle Begebenheit wird uns folgendes berichtet: Der durch seine Beziehungen zu der Scharstein'schen Motorboot- und Yachtwerft hier bekannte Graf von Bochoß aus Elville legte nach einer Vergnügungstour auf einem Rennboot, das er angeblich von Herrn Scharstein für 4000 Mk erstanden hatte, das genannte Boot in Niederwalluf an, um es dort gelegentlich wieder zu besteigen. Als er das Boot am Donnerstag wieder benutzen wollte, war dieses verschwunden. Bei den Recherchen stellte sich heraus, daß ein Herr Pajmann aus Godesberg, der in der genannten Werft eine zeitlang die Stelle eines Direktors bekleidete, das Boot mit Hilfe einiger Arbeiter der Werft weggeschleppt hat und nach Godesberg transportieren ließ. Herr Pajmann behauptet seinerseits, daß ihm das Boot für 1600 Mk überschrieben worden, also sein Eigentum sei. Der angebliche „Diebstahl“ ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Auf den weiteren Verlauf dieses interessanten Eigentumsstreites darf man gespannt sein.

Die von den Wetterdienststellen für die nächste Zeit in Aussicht gestellte Wetterveränderung, es soll warmes sonniges Wetter eintreten, wird gleichzeitig auch auf die Temperatur des Rheinwassers ihren Einfluß geltend machen. Leider hatte in diesem Jahre die Sonne noch nicht Kraft genug, das Wasser derart zu erwärmen, daß das erfrischende und kräftigende Rheinbad von allen Liebhabern des Schwimmsportes in Benutzung genommen werden konnte. Ueber 18 Grad Celsius ist die Wärme noch nicht gestiegen, und da gehört schon eine ordentliche Portion Abhärtung dazu, um sich dabei im Wasser zu tummeln. Bei dem jetzigen fallenden Wasserstande und noch eintretenden warmen Wetter geht die Erwärmung sehr rasch vor sich, so daß auch in einigen Tagen die weniger Abgehärteten sich dem gesunden Wassersport widmen können. Hand in Hand damit geht die Vollendung der An- und Auskleideräume des Strandbadgebäudes, so daß wir uns schnell in der Hochsaison des Strandbades befinden werden. Morgen findet das erste große Strandbadkonzert statt, das schon am Mittwoch abgehalten werden sollte, wegen der Witterung aber verschoben werden mußte. Trotz der bereits entstandenen enormen Unkosten, denen bis jetzt so gut wie gar keine Einnahmen gegenüberstehen, liegt dem Betrieb eine unverkennbare Großzügigkeit zugrunde, und Herr Faber scheint alles aufzubieten zu wollen, um den Besuchern des Strandbades den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der schließliche Erfolg kann deshalb für ihn nicht ausbleiben.

Kornblumen. Die schlichte, blaue Kornblume, die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I., schmückt im Verein mit rotem Mohn und dunkelviolettten Raden jezt die wogenden Getreidefelder. Trotz ihrer schönen, blauen Farbe, der oft ein Kornfeld erst seinen malerischen Reiz verdankt, ist die Pflanze beim Landmann nicht beliebt. Einmal ist sie naturgemäß für ihn ein Unkraut, zumal ein ziemlich stark wucherndes, außerdem aber richten Kinder und Stäbder bei dem Bestreben, Kornblumen zu pflücken, oft durch Niederreten der Halme usw. im Getreidefeld einen weit größeren Schaden an, als ihn die Blume selbst verursacht. Schließlich hat jedoch auch die Kornblume für den Landmann ihre nützlichen Seiten, da ihre blaue Farbe die Insekten anlockt, die denn durch das Vorbeistreichen an den blühenden Aeblen unbewußt die Befruchtung derselben veranlassen.

Aus dem Rheingau, 26. Juni. Nachdem die letzten Gewitter, die im Rheingau im Allgemeinen keinen Schaden anrichteten, ausgelöst haben, ist die Witterung etwas günstiger geworden, wenn auch für die Zeit der Blüte immer noch zuviel Niederschläge erfolgen und die Luft auch zu kühl ist. Die Blüte ist in diesem Jahre recht verzögert worden und noch immer nicht allgemein, wenn auch in einzelnen Tagen und Gemarkungen die Reben in voller Blüte stehen. Das Wachstum der Reben hat keinen Stillstand erlitten. Sie haben sich vielmehr üppig entfaltet, was auf die wenigen sonnigen Tage zurückzuführen ist. Bis jetzt konnten die Pilzkrankheiten zurückgedrängt werden und bei einigermaßen günstiger Witterung wird es wohl auch noch weiterhin gelingen. Vom Heuwurm hat man wenig gemerkt, nur in einigen Gemarkungen wurde ein stärkeres Auftreten dieses Schädlings festgestellt. Hossentlich gelingt es, durch die eingeleitete umfangreiche Bekämpfung ein stärkeres Auftreten zu verhindern. Die Reblausunterforschungskolonnen, die in einzelnen Gemarkungen mit ihrer Arbeit begonnen haben, haben bis jetzt noch keine neuen Reblausherde entdeckt. Hossentlich geht es auch so weiter.

Rassauische Lebensversicherungsanstalt. Bei der mit der Rassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt, welche am 15. November v. Js. ihren Betrieb eröffnete, hat der Bestand an Versicherungsanträgen den Betrag von acht Millionen Mark überschritten.

Freigesprochen. Der Prediger G. Welker der Wiesbadener deutschkatholischen (freireligiösen) Gemeinde ist, wie ein Telegramm des „Wiesb. Tgl.“ aus München meldet, vor dem dortigen Schwurgericht von der Anklage, durch die bekannten Äußerungen im Briefkasten der von ihm redigierten Monatschrift „Es werde Licht“ sich aus § 166 des Str.-G.-B. vergangen zu haben, freigesprochen worden.

— Berlin, 26. Juni.

Unter deutschem Befehl.

Am Donnerstag ereignete sich anlässlich des Besuchs der englischen Flotte in Kiel der ungewöhnliche und bisher einzigartige Vorfall, daß das englische Geschwader eine Stunde lang unter dem Oberbefehl des deutschen Kaisers gestanden hat. O. v. Gottberg berichtet darüber im „Tag“:

Der Kaiser kam heute (Donnerstag) mittag für eine Stunde zu unoffizieller Besuche an Bord des englischen Flaggschiffs „Georg V.“, wo der Admiral Warrender und die Kapitäne des Geschwaders ihn erwarteten. An Bord gab der Kaiser Befehl, seine Flagge eines Admirals of the Fleet, also eines englischen Großadmirals, zu setzen. Als dies geschehen war, setzte Warrender seine Flagge auf dem „Centurio“, weil „Georg V.“ nunmehr einen rangälteren britischen Admiral trug.

Der Kaiser besichtigte das Schiff, das heißt, er schritt die Reihen der Leute ab, ohne sich um Geschütze oder sonstige Einrichtungen zu kümmern. Beiläufig gesagt, verfahren nach stillschweigendem, unausgesprochenem Uebereinkommen die englischen wie die deutschen Seeoffiziere bei gegenseitigen Besuchen ähnlich. Der Kaiser unterließ sich während einer Stunde meist im Umhergehen dauernd mit den englischen Offizieren und sagte zu Warrender, wie er sich in Kiel zu Hause fühle, wie er sich für Wettfahren, Segeln, für Stapelläufe und alles, was mit der See zusammenhänge, interessiere. Er kam hierbei auch auf seine neue Yacht zu sprechen und meinte, ihre Crew (Bemannung) sei durchaus nicht die denkbar beste. Er habe sich lange Jahre englische Matrosen auf dem „Meteor“ gehalten, aber seither ständig sich deutsche erzogen, und wenn sie endlich ausgebildet waren, habe er sie an andere deutsche Yachtsmen abgegeben. Er habe darunter natürlich gelitten, aber er tue es, um uns auch darin unabhängig von den Engländern zu machen. Der Kaiser verabschiedete sich, indem er Admiral Warrender auf seine Yacht für eine Wettfahrt einlud und meinte, die Stunde sei für ihn eine denkwürdige gewesen, weil er zum ersten Male auf einem britischen Dreadnought und mit besonderem Interesse auf einem der größten und neuesten gestanden habe.

Die englischen Seeoffiziere äußern in Gesprächen mit ihren Vorgesetzten ihre Freude an dem Besuch des Kaisers. Warrender sagte ihnen, es sei ihm in seinem vierzigjährigen Seemannsleben vielleicht der eindrucksvollste Augenblick gewesen, als er am Donnerstag auf der Brücke der „Hohenzollern“ in den Hafen einen Herrscher kommen sah, der über alle diese schwimmenden und stehenden Befestigungen und nebenbei über eine große Armee nicht nur als König, sondern auch als Soldat und Seemann befehligt. Dankbar heben die Briten auch hervor, wie der Kaiser ganz nach Art anderer Gastgeber ihnen sagte, sie sollten sich an ihn wenden, wenn ihnen etwas fehle. Und dann scheint des Kaisers ungewohnte Art, mit jedem einzelnen bei Gelegenheit zu scherzen, auf sie gewirkt zu haben.

Als der Kaiser seinen Besuch beendet, tauchten vier Matrosen mit einem Tisch und dem Gastbuch auf. Er schrieb seinen Namen ein und ging von Bord, begrüßt mit den 21 Schlägen, die ein Großadmiral, aber nicht mit den 23, die ein Herrscher empfängt. Für eine Stunde hatte das britische Geschwader unter dem Befehl des deutschen Kaisers gestanden.

Der Kampf um Durazzo.

Die Aufstandsbewegung.

(-) Die Aufständischen stehen bereits bei Salona und werfen die Regierungstruppen zurück; die Einnahme der Stadt ist sichtlich zu erwarten.

Turkhan Pascha kündigte an, daß er beabsichtige, in nächster Zeit das Präsidium niederzulegen. Die Königin von Rumänien hat an die Fürstin telegraphiert, sie möge ihre beiden Kinder nach Bukarest schicken. Der Fürst versucht Prenk Bibdoda zu veranlassen, neue Truppen zu sammeln und hat durch Kurier einen eigenhändigen Brief an ihn abgesandt.

Auf allen Plätzen, die die Rebellen bereits erobert haben, weht die türkische Flagge.

Deutsche Hilfe.

Der deutsche Kreuzer „Breslau“, der bisher auf hoher See lag, ist am Donnerstag in den Hafen von Durazzo eingefahren.

Der deutsche Gesandte v. Lucius läßt für alle Fälle in Erwartung eines größeren Angriffs Schnellfeuerkanonen des Kriegsschiffes „Breslau“ landen.

Die unrettbare Lage des Fürsten.

Die Lage des Fürsten von Albanien gilt als unrettbar. Die aufständischen haben dem katholischen Bischof Cazorri gegenüber die Abdankung des Fürsten für unerlässlich erklärt, wenn man mit ihnen verhandeln wolle. Sie erklärten: „Wir sind es unseren getöteten Brüdern schuldig, uns nicht mit demjenigen auszuwählen, der ihr Blut vergossen und uns den Waffenstillstand zum Begraben der Gefallenen verweigert hat. Er behandelt uns wie die schweifenden Hunde, nicht wie Untertanen, die mit ihrem Oberhaupt verfahren wollen, kann also nicht unser Fürst sein. Wir haben seine Entfernung verlangt, als seine Soldaten uns vernichten konnten; jetzt sind wir die Sieger und bleiben bei unserer Forderung.“

Freiwillige für Albanien.

Ein Komitee, das sich in Wien bildete, hat einen Aufruf erlassen, es mögen sich Freiwillige für Albanien melden, insbesondere gewesene Artilleristen und gute Schützen, um dem Fürsten von Albanien zu Hilfe zu kommen. Der Aufruf erschien in den Donnerstagszeitungen, und bereits um 11 Uhr lagen über 1000 Anmeldungen vor. Allerdings befinden sich darunter recht abenteuerliche Gestalten. Das Komitee

beabsichtigt, eine große Expedition von circa 10 000 Mann anzuwerben, die Dienstag nach Albanien abgehen sollen. Unklar ist es allerdings, woher das Komitee die enormen Geldmittel nehmen will, die zu dieser Expedition notwendig sind.

Eine Riesenfeuersbrunst.

(—) In der blühenden Fabrikstadt Salem, nördlich von Boston in dem nordamerikanischen Staate Massachusetts, hat eine Feuersbrunst, die durch eine Explosion in der Lederfabrik der Corn Leather Company entstand, die halbe Stadt eingeäschert, und es besteht die Gefahr, daß die Stadt dem verheerenden Element gänzlich zum Opfer fällt. Der Brand brach am Donnerstag nachmittag aus und schien zunächst ohne Bedeutung zu sein. Die Flammen sprangen jedoch, durch den scharfen Nordwestwind angefaßt, auf andere Gebäude über, so daß abends das gesamte Fabrikviertel in Flammen stand. Die Feuerwehr war machtlos; sie suchte durch Sprengung ganzer Häuserblocks die Brandzone möglichst einzuschränken. Um Mitternacht waren

über tausend Gebäude zerstört, darunter Tugende von Fabriken und ein Schaden von hundert Millionen Mark angerichtet.

Nach den letzten Meldungen hat sich der Wind gedreht und das Feuer nahe dem Centrum der Stadt getrieben. Wenn ihm nicht bald Einhalt getan wird, so befürchtet man die Vernichtung der ganzen Stadt. Die Elektrizitätswerke sind niedergebrannt und die Stadt ohne Beleuchtung. 19 Verletzte wurden ins Hospital gebracht.

Aus Stadt und Land.

Fürlicher Kindesunfall. Am Donnerstag fand ein dreijähriges Mädchen in Berlin-Meinholden den Tod. Die kleine lag im Kinderwagen, der unbeaufsichtigt auf dem Bürgersteig stand. Infolge heftiger Bewegungen kam der Wagen ins Rutschen und stürzte um. Das Kind schlug dabei mit solcher Wucht mit dem Kopf auf das Pflaster auf, daß es einen schweren Schädelbruch erlitt und wenige Minuten darauf an den Folgen starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Einen graufigen Hund machte man Donnerstag auf einem Abladeplatz in Berlin-Treptow. Dort wurde ein Paket gefunden, das die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Knaben enthielt, der etwa dreiviertel Jahre alt war. Wahrscheinlich liegt Kindesmord vor.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Flensburg (Schleswig-Holstein) verurteilte den 23-jährigen polnischen Arbeiter Frontezal wegen Mordes zweimal zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen. Frontezal hatte in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni v. J. seine beiden polnischen Arbeitskollegen in einem Kornfelde bei Schafhaus bei Flensburg nachts im Schlaf überfallen, ihnen mit einem Stein den Schädel eingeschlagen und sie alsdann ihrer sehr geringen Barschaft beraubt.

Eine Rente für alle Ewigkeit. Im Jahre 1815 bestimmte der Herzog der Niederlande aus Freude über die Niederlage Napoleons, daß dem „Eisernen Herzog“ Wellington der Titel eines Prinzen von Waterloo verliehen werde, und setzte ihm und seinen Nachkommen eine jährliche Rente von 200 000 Fres. für alle Ewigkeit aus. Der belgische Staatsschatz hat seit 1815 über 20 Millionen Francs an die Nachkommen Wellingtons ausgezahlt. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt hierüber, und man hat die Regierung aufgefordert, Schritte bei den Nachkommen zu unternehmen, um sie zu veranlassen, sich ihrer Rechte gegen eine einmalige größere Entschädigungssumme zu entäußern.

Die Pest in Rußland. Die Pest verbreitet sich in der Kalmücken- und Kirgisiensteppe, täglich erkranken und sterben Menschen. In der letzteren Steppe wurde eine neue Ortschaft „Bulanaja“ von der Seuche ergriffen; es erkrankten 11 und starben 9 Personen. Es besteht die dringende Gefahr, daß die Pest längs der Wolga ins Innere Rußlands verschleppt wird, aber trotzdem werden keine Sanitätsmaßnahmen ergriffen.

Für den Bruder. Zu der Angelegenheit des Präsenbars Gauß meldet die „Kottener Zeitung“, daß dieser nicht geflüchtet ist, sondern in Stuttgart wohnt. In Zahlungsschwierigkeiten geriet er durch Verpflichtungen für seinen Bruder, die er in finanzieller Hinsicht für diesen übernommen hatte, außerdem auch durch die Herausgabe eines Werkes über Orgel- und Harmoniumspiel, für das er die bekanntesten Komponisten der Zeit als Mitarbeiter gewonnen.

Auffreuerregende Konkursanmeldung. Eines der größten New Yorker Seidenwarengeschäfte S. B. Glavin hat seine Zahlungen eingestellt. Der Konkurs ist durch allzu große Kreditgewährung entstanden. Die Company Glavin besitzt 28 große Häuser in den verschiedensten Städten der Vereinigten Staaten. Eine große Anzahl Banken besitzen Werte und Papiere dieser Firma. 30 große Exporthäuser sind durch den Zusammenbruch in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Passiven belaufen sich auf 170 Millionen, die Aktiven sollen sich dagegen auf 220 Millionen belaufen. Bereits während der Krise von 1907 befindet sich die Company in Schwierigkeiten, hat aber trotz dem noch bis 1911 8 Prozent und nach 1911 6 Prozent Dividende ausgezahlt. Vor einigen Tagen wurde die Bank von New York aufgefordert, der Company von neuem zu Hilfe zu kommen; nach genauer Prüfung der Geschäftslage ergab sich jedoch, daß mindestens eine gesunde finanzielle Basis zu stellen. Infolge dieser Sachlage weigerte sich die Bank, dem Ersuchen nachzukommen, und so wurde am Donnerstag der Konkurs eröffnet.

Aus Westdeutschland.

Wiesbaden, 26. Juni. In der Meinaal an Erdbemerkung im Taunus-Observatorium wurde am Samstag abend ein großes Fernbeben registriert. Die Entfernung des Herdes wird auf 9600 Kilometer geschätzt.

Aachen, 26. Juni. Der schon vielfach bestrafte gewerbliche Hubert Buntgen aus Singzig saß gelegentlich aus dem Zeugenzimmer des Amtsgerichts Oberrhein eine Menge Gerichtsformulare, darunter solche für Kostenrechnungen und Strafverfügungen. Aus den öffentlichen Gerichtsverhandlungen verschaffte er sich Kenntnis über Prozeßentscheidungen, füllte Formulare mit Kosten oder einem Strafverfügung aus und kassierte die Summen von den Beteiligten ein. Der Betrüger will auf diese Art in zahlreichen Städten Rheinlands gegen 1000 Mark erbeutet haben. Das Schwurgericht hat ihn dafür zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Düren, 26. Juni. Zur Verlegung des Deutcher Kürassier-Regiments Nr. 8 nach Düren, worüber wir bereits berichteten, wird noch gemeldet: Die dem Regiment gehörenden Gebäude wird die Stadt Köln für 3½ Millionen Mark übernehmen, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages. Die Verlegung erfolgt, weil im Stadtgebiet Köln nicht genügend Platz für eine neue Kaserne vorhanden ist. Fürst Salin in Düren erhielt ein Telegramm vom Kriegsminister, in dem die Verlegung des Regiments auf Grund einer Entscheidung des Kaisers angekündigt wird.

M. Gladbach, 26. Juni. Der Mord an der Haushälterin Elise Marpe, die bei dem Kaplan Mondholz in Dienst stand, beschäftigte gestern das hiesige Schwurgericht. Der des Mordes Angeklagte, der 22 Jahre alte Fleischergehilfe Josef Hahn, hatte sich mit einem alten Einbrecher namens Böcker zusammengetan und in einer Reihe von Städten Einbrüche verübt. So drangen sie mit Masken vor den Gesichtern und mit Revolvern ausgerüstet nachts in das Haus des Rentanten der Neunkirchner Sparkasse und zwangen ihn, den Geldschrank zu öffnen, dem sie über 10 000 Mark entnahmen. Einen weit höheren Betrag, etwa 100 000 Mark, hofften sie bei dem Einbruch in das Kaplanshaus in Düren zu erbeuten. Zufällig gerieten sie beim Einbruch in eine Kammer, in der die Haushälterin des Geistlichen, die ermordete Marpe, schlief. Das Mädchen erwachte und machte Licht. Als sie die beiden Einbrecher erblickte, fing sie an zu schreien. Beide ermordeten nun das Mädchen. Bei einem weiteren Einbruch wurde Hahn dann festgenommen, während sein Komplize Böcker entkam und bis heute noch nicht gefaßt worden ist. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung im wesentlichen den Tatbestand zu. Daß das Mädchen infolge der Schläge sterben könne, an diese Möglichkeit hätten sie beide nicht gedacht. Hahn ist wegen verschiedener Einbrüche bereits abgeurteilt, und zwar zu insgesamt zwölf Jahren Zuchthaus. Die Geschworenen bejahten die Frage nach vorsätzlicher Tötung, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilte.

Duisburg, 26. Juni. Ein hiesiger Fabrikarbeiter geriet mit seiner 19-jährigen Braut in Streit und zog einen Revolver, um sich zu erschießen. Das Mädchen fiel ihm in den Arm, um ihm die Waffe zu entwenden. Beim Ringen entlud sich der Revolver, und die Kugel drang dem Manne in den Hals. Er wurde später mit der tödlichen Verletzung aufgefunden und starb einige Stunden darauf. Das junge Mädchen wurde verhaftet, mußte aber in ärztliche Behandlung gegeben werden, da es einen Nervenschuß erlitten hatte.

Hochemmerich, 26. Juni. Beim Spielen mit Streichhölzern steckten die Kinder eines Konsumverwalters in Abwesenheit der Eltern ein Bett in Brand, in dem ein vierjähriges Kind schlief. Ehe Hilfe zur Stelle war, war das Kind am ganzen Körper verbrannt und starb kurz darauf.

Steele, 26. Juni. Einen verhängnisvollen Fehltritt hat in Freisenbruch ein Kostgänger getan. Als der starkbetrunkene Mann mit großer Wut die Haustreppe bestiegen hatte, trat er fehl, stürzte die Treppe wieder hinab und fiel auf ein im Hausflur liegendes einjähriges Kind. Das Kind wurde von der schweren Last erdrückt. Der Kostgänger erlitt so schwere Verletzungen, daß man ihn ins Krankenhaus schaffen mußte.

Bochum, 26. Juni. In dem Grubenbetrieb der Beche „Pluto“, Schacht Thies (Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft) brach das Hangende in einer Ausdehnung von 70 Meter zusammen, wobei drei an der Unfallstelle arbeitende Bergleute verschüttet wurden. Ueber das Schicksal der Leute ist man noch im Ungewissen.

Koblenz, 26. Juni. Preise: Ochsen a) 85—88, b) 80—82. Bullen a) 72—76, b) 68—70. Kühe und Kinder a) 75—77, b) 68—72, c) 63—66, d) 42—48. Kälber a) 96—102, b) 90—95, c) 80—85. Schweine a) 59—61, b) 54—56. — Tendenz: Reg.

Scherz und Ernst.

Förderung heimatischer Blumenpflege. In der letzten Zeit werden von verschiedenen Seiten Maßnahmen zur Förderung heimatischer Blumenpflege unter der Landbevölkerung getroffen. Als vorbildlich in dieser Hinsicht darf ein Erlaß des Landrats in Lüneburg gelten, der die Pflege der Blumen und Pflanzen, die in den Dörfern und auf dem Lande immer mehr aussterben, der Bevölkerung ans Herz legt. Der Landrat weist darauf hin, daß die leuchtenden und bunten Blumen, die heimatische Prägung geben, als ein wertvolles Stück Heimatpflege zu betrachten sind. Deshalb auch sollen die Dorfbewohner nach Möglichkeit dazu beitragen, daß das alte vertraute Bild einer deutschen Dorfstraße wieder entsteht und zu diesem Zwecke jeden geeigneten Fleck mit solchen Blumen bepflanzen. Es ist hierbei besonders an Goldblat, die verschiedensten Lilienarten, Fuchsschwanz, Nelken, Glockenblumen, sowie Asters, Malven usw. gedacht. Es sind dies die Blumenarten, die bereits die Vorfahren mit Liebe und Sorgfalt pflegten. Der Landrat hat sich selbst bereit erklärt, persönlich den Einwohnern in dieser Beziehung zur Seite zu stehen. Er bittet alle Dorfbewohner, die in seinem Sinne wirken und die alten, farbenprächtigen Blumen in den Hausgärten wieder pflanzen wollen, ihm dies mitzuteilen. Es sollen Ratsschlüsse über Anbau und Pflege der einzelnen Blumenarten veröffentlicht werden.

Eine eigenartige Bremer Sitte. Die Crim-

nung an eine berühmte Giftmörderin, deren Name noch heute als Kinderschreck dient, ist in diesen Tagen zu Bremen in eigenartiger Weise wieder aufgeführt worden. Im Jahre 1831 wurde dort die schöne Frau Gesehe Margarete Gottfried hingerichtet, weil sie eine ganze Anzahl Menschen durch Gift vom Leben zum Tode befördert hatte. Wie viele Morde sie eigentlich auf dem Gewissen hatte, ist nicht nachgewiesen worden, die Untersuchung und das Geständnis der Täterin stellten aber 15 Fälle einwandfrei fest. In anderen Fällen ist ihr das Verbrechen nicht geblüht. Nach dem Brauch der damaligen Zeit wurde die Strafe an der Giftmörderin in breiter Öffentlichkeit vollzogen, und zwar auf dem Domhofe. Viele Tausende von Menschen wohnten der Hinrichtung der Frau bei. An der Stelle der Hinrichtung befand sich bis in die neueste Zeit ein Denkstein, und die meisten Straßengänger unterliegen es nicht, den Stein, um den Abscheu vor den Taten der nunmehr seit 83 Jahren Toten zum Ausdruck zu bringen, kräftig anzuspüren. Diese vielen liebgewordene Übung ist nun bedroht, und das hat einen ziemlichlichen Streit in der öffentlichen Meinung hervorgerufen. Bei den Erweiterungsarbeiten des Rathesellers mußte der Denkstein vorläufig entfernt werden. Jetzt, nachdem die Bauten beendet sind, erhebt sich die Frage, ob er wieder an seine alte Stelle eingesetzt werden soll. Viele Bremer Bürger wünschen, daß der nicht gerade appetitlichen Sitte ein Ende bereitet werde, während auf der anderen Seite betont wird, „daß man gegenüber der alles nivellierenden Zeit an alten Gebräuchen festhalten müsse.“ Eine Entscheidung in der Frage steht dem Senat der Stadt Bremen zu.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 26. Juni. Angehts der Verflauung, die gestern an der New Yorker Börse infolge des Riesenfalliments der Manufakturwarenfirma H. B. Claflin u. Co. eingetreten war, ferner auf die ungünstigen Nachrichten aus Albanien, war die heutige Börse bei Beginn schwächer veranlagt. Der Montanmarkt erwies sich heute als ziemlich widerstandsfähig, da die anhaltend günstig lautenden Nachrichten über die Syndikalisierungsbemühungen diesem Marktgebiet einen Rückhalt verleihten.

Bremen, 26. Juni. (Baumwolle.) American middling loko 68,50. Ruhig.

Getreidepreise. Am Freitag, 26. Juni, kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Danzig: W. 20,70, R. 17,40, G. 16,60—17,20.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 26. Juni. |

Die Barreserven der Banken.

Um irreführende Mitteilungen über die neueren Bestimmungen der Reichsbank zum Zweck einer Erhöhung der Barreserven der Banken in der Presse zu berichtigen, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Vorschläge der Reichsbank in ihren wesentlichen Punkten. Darnach vertritt die Reichsbank den Standpunkt, daß nicht länger damit gezögert werden darf, die von ihr als nötig erachtete Erhöhung der Barreserven der Kreditbanken zur Durchführung zu bringen, und daß die Zeitverhältnisse für diese Durchführung außerordentlich günstig liegen und sie ohne besondere Schwierigkeiten für unser Wirtschaftsleben ermöglichen. Die Reichsbank hat nun den Berliner Großbanken empfohlen, die Deckung ihrer fremden Gelder durch den Vorrat allmählich bis auf 10 Prozent zu vermindern. Die Reichsbank wolle an die Banken gruppenweise herantreten, und wende sich zunächst an die Berliner Großbanken, um, wenn mit ihnen eine grundsätzliche Verständigung erzielt sei, zur Durchführung ihres Programms an die Provinzialbanken heranzutreten. Eine gewisse unterschiedliche Behandlung würde sich deshalb für die Gesamtheit der Kreditbanken nur auf 8—9 Prozent stellen. Es sei jeder Bank überlassen, ob sie ihre Kassenbestände vermehren oder ihre Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken erhöhen wolle. Für die Auffüllung der Barreserven werde ein Zeitraum von zwei Jahren für ausreichend erachtet, so daß das dritte Jahr die gewünschte durchschnittliche Liquidität bringen solle. Die anzusammelnden Kassenreserven seien nicht als eiserner Bestand gedacht, sondern sollten zur freien Verfügung der Banken stehen. Für die Gesamtheit der überhaupt in Betracht kommenden deutschen Kreditbanken würde es sich darum handeln, ihre Barreserven um durchschnittlich etwa 4 Prozent ihrer fremden Gelder, d. h. um rund 350—400 Millionen Mark zu vermindern. Für die bisher zwischenbilanzierenden veröffentlichten Kreditbanken würden sich diese 4 Prozent ihrer fremden Gelder nach dem Durchschnitt des Jahres 1913 auf etwa 323 Millionen Mark stellen.

Der Kaiser in Kiel.

Der Kaiser ging am Donnerstag morgen an Bord seiner Segelschacht „Meteor“, um an der Seewettfahrt des Kaiserlichen Jachtclubs auf der Kieler Förde teilzunehmen. Als Segelgäste waren auf „Meteor“ geladene Prinz Heinrich und die höheren britischen Offiziere.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.	
Vom 28. Juni bis 4. Juli.	
Sonntag, 7 Uhr, Aarmen	
Montag, 7 Uhr, Fidelio	
Dienstag, 7 Uhr, Wilhelm Tell	
Mittwoch, 7 Uhr, Versiegelt	
Donnerstag, 7 Uhr, Der Waffenschmied	
Freitag, 7 Uhr, Die Sungfrau von Orleans	
Samstag, 7 Uhr, Der Zigeunerbaron	

Öffentlicher Wetterdienst.

Auf der Südseite des über Europa lagernden Hochdruckgebietes haben wir im Bereich östlicher Luftströmungen heiteres, warmes Wetter zu erwarten.

Prognose für Sonntag:
Seiler, bis auf Gewitter trocken, warm, östliche Winde.

Danksagung.

Herzlichen Dank sage ich Allen für die zahlreichen Blumen Spenden und die rege Teilnahme bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau, besonders aber unseren evgl. Schwestern für die selbstlose aufopfernde Pflege und Herrn Pfarrer lic. Steubing für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
A. Menges, Lehrer.

Schierstein, den 26. Juni 1914.



Militär-Verein Schierstein.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zwecks Beteiligung am **Kreistriegerfest in Biebrich** 12½ Uhr im Vereinslokal („Reichsbad“) vollständig einzufinden. Abfahrt 12½ Uhr mit der Elektrischen. Vereinsabzeichen anlegen.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Diejenigen Kameraden, welche Karten zum Gaufest zum ermäßigten Preise von 30 Pfg. wünschen, wollen sich bis Dienstag, den 30. Juni abends bei Kamerad **Firnges**, Biebricherstraße 3, melden.
Das Kommando.



Turngemeinde Schierstein.

Diejenigen Schüler von 10—14 Jahren, welche nicht unserer Schülerabteilung angehören, können sich als Schildträger morgen, Sonntag, Vormittag von 11—12 Uhr, in der Turnhalle melden.
Der Vorstand.

Einen grossen Posten
Futterkartoffeln
sowie
Speisekartoffeln
hat abzugeben

C. Marx II, Biebrich,
Rathausstrasse 2.

Stadt-Sparkasse Biebrich.



Postfachamt Frankfurt a. M. Nr. 3923. Telefon Nr. 50
Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.
Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3½ %; bei halbjährlicher Kündigung 3¾ % und bei einjähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.
Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.
Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Kassen geleistet.
Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.
Vermietung von Stahlschrankkassen zu 3, 6 und 10 Mk. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.
Kassenlokal: Biebrich, Rathausstrasse 59.
Geöffnet von 8—12½ und 3—5 Uhr.

„Drei Kronen“

Von heute ab
Ausschank
des
Sonnenwendbräu.

Von heute Abend 6 Uhr ab
Ia. Schweinefleisch,
und
Hausmacherwurst.
Ph. Emmelhainz, Wilhelmstr. 32

Prächtiges Haar
erzeugt Dr. Busch's Brennesselspirit
à Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.
Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Heute Mittag
Frisch eingetroffen:

Neue gelbe
Ital. Kartoffeln
per Pfd. 9 Pfg.
10 Pfd. 85 Pfg.
Cir. Mk. 8,10,

Neue
holl. Vossheringe
Stück 10 Pfg.

empfiehlt

Jean Benz.

Reichs-Mineral

tötet unfehlbar „Ackerlon“. Paste à 60 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Eine
Wohnung
2 Zimmer u. Küche, mit oder ohne Mansarde, an ruhige Leute zu vermieten.
Luiseustraße 4.

2 Betten, 1 Kinderwagen, 1 Kinderklappstühlchen,
alles gut erhalten
billig gegen bar zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Eine zweireihige
Ziehharmonika
noch wie neu, für 12 Mk. zu verkaufen. Näh. in der Expedition.

Eine schöne
Frontspizwohnung
3 Zimmer und Küche
zum 1. August zu vermieten. Näh. in der Expedition.

Bekanntmachung.

Nachdem die Hälfte der Auskleidezellen fertiggestellt sind, wird der Teil des Strandbades von morgen ab dem Verkehr übergeben.

Die Badepreise sind wie folgt festgesetzt:

I. Einzelpreise.

1. Für Benutzung der Ankleidehalle und Bad Mk. 0,10
2. Für Benutzung einer Zelle und Bad Mk. 0,25

II. Dauerkarten für den Sommer 1914.

a. Für Einheimische.

1. Für Benutzung der Ankleidehalle und Bad Mk. 2,00
2. Beikarte für Familienmitglieder Mk. 1,00
3. Für Benutzung einer Zelle und Bad Mk. 5,00
4. Beikarte für Familienmitglieder Mk. 2,50

b. Für Auswärtige.

1. Für Benutzung der Ankleidehalle und Bad Mk. 5,00
2. Beikarte für Familienmitglieder Mk. 2,50
3. Für Benutzung einer Zelle und Bad Mk. 10,00
4. Beikarte für Familienmitglieder Mk. 5,00

III. Fahrpreise.

Karte für 15 Ueberfahrten, gültig während eines Zeitraumes von 30 Tagen, Preis für Einzelfahrten siehe Fahr-tarif. Mk. 3,00

Die unter II und III aufgeführten Karten sind nicht übertragbar.

Die Ausgabe der Einzelpreise erfolgt im Strandbadgebäude. Die Dauerkarten für Bad und Ueberfahrt werden im Zimmer Nr. 1 des Rathauses, Lehrstr. Nr. 6, ausgestellt.

Schierstein, den 27. Juni 1914.

Der Gemeindevorstand.
Schmidt.

Frau M. Kauffmann

empfiehlt

Turner-Hosen, Turner-Tricots,
Turner-Gürtel, Turner-Schuhe
sobald

Knaben-Blousen, Knaben-Anzüge, Sommer-Joppen, Socken, Strümpfe, Waschestoffe

für Kleider und Blousen

zu billigen Preisen.

Schuhwaren
der Fa. L. Manes, Mainz.

Gaufest Schierstein

4. bis 6. Juli 1914.

Nachstehend geben wir die Eintrittspreise zum Fest bekannt:

1. Dauerkarten fürs ganze Fest nur personell gültig 50 Pfg.
2. Festsonntag vormittags bis 1 Uhr mittags 30 Pfg.
3. Von 1 Uhr ab einmaliger Eintritt 25 Pfg.
4. Für Mitglieder der hiesigen Vereine fürs ganze Fest 30 Pfg.
5. Für Angehörige der Mitglieder der Turngemeinde fürs ganze Fest 30 Pfg.

Die Karten zu 4 und 5 sind durch die betreffenden Vereine insgesamt vom Finanz-Ausschuß, Vorsitzender Heinrich Wehnert, und diejenigen zu 1 ebenfalls selbst vor dem Feste zu beziehen. Am Festsonntag werden diese Karten nicht mehr ausgegeben, es treten dann die Karten zu 2 und 3 in Kraft. Die Mitglieder der Turngemeinde und Kinder bis zu 14 Jahren haben freien Zutritt.

Finanz-Ausschuß.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben-Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

Ein Fenstertritt

am liebsten mit Kasten, zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped.

Aleppo-Tinte

Expedition.

Einige Arbeitsjungen

von 14 bis 16 Jahren sucht
F. A. Kreis Wwe. Gärtnerei
Niederwalluf.

Makulatur

zu haben in der Expedition.

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Der Verbrecher war also bei der Vorbereitung wie bei der Ausführung seiner Tat mit einem fast teuflischen Raffinement zu Werke gegangen. Er hatte vorsorglich mit den außerordentlichen Körperkräften des Grafen gerechnet, die nur durch irgendeine gewaltige Ueberraschung oder einen großen Schrecken paralysiert werden konnten, und er hatte den Coup mit dem umstürzenden Bären in Szene gesetzt, um den Ueberfallenen gar nicht erst zu dem Versuch eines Widerstandes kommen zu lassen, der leicht genug einen für den Angreifer sehr unerwünschten Ausgang hätte nehmen können.

Zu weiteren Untersuchungen am Tatorte durfte sich der Freiherr nicht Zeit lassen; denn wenn er sich auch hinlänglich überzeugt hatte, daß für seinen unglücklichen Verwandten jede Hilfe zu spät kam, so war es doch seine selbstverständliche Pflicht, die nächsten Angehörigen des Ermordeten von dem schrecklichen Vorfall in Kenntnis zu setzen und zugleich für eine Anzeige bei der zuständigen Obrigkeit zu sorgen. Das Nächstliegende wäre ja natürlich eine Benachrichtigung des jungen Grafen gewesen, der durch den Tod seines Vaters zum Herrn des Hauses geworden war; aber der Freiherr, der ihn selbst hinaufgeführt hatte, wußte ja, daß dieser Erbe zurzeit sinnlos betrunken droben in seinem Schlafzimmer lag, und daß es ein ganz vergebliches Bemühen sein würde, ihm eine Vorstellung von dem Geschehenen beizubringen. So kehrte er denn schweren Herzens in die Repräsentationsräume zurück, in denen eben jene lebhafteste Unruhe und Bewegung herrschten, die den Aufbruch einer großen Gesellschaft zu begleiten pflegen. Der Freiherr ließ seine Blicke suchend über das bunte Menschengewühl dahinschweifen, und sobald er der hohen Gestalt des weißhaarigen Senators ansichtig geworden war, ging er auf ihn zu, berührte seinen Arm und bedeutete ihm durch einen Wink, ihm zu folgen. Ein Blick auf das Gesicht des ehemaligen Regierungsassessors hatte dem Amerikaner gesagt, daß es sich um irgendwelche sehr ernste Dinge handeln müsse. Er leistete der stummen Aufforderung bereitwillig Folge, und hatte zwei Minuten später erfahren, ein wie furchtbares Verhängnis über das Haus seiner unglücklichen Tochter hereingebrochen war.

Er war in tiefster Seele erschüttert, aber der Himmel hatte ihn mit eisernen Nerven begnadet, so daß er selbst in diesen schrecklichen Augenblicken die Herrschaft über sich selbst nicht verlor.

„Sobald sich der Schwarm verlaufen hat, werde ich Harriet und Edith so schonend als möglich von dem schrecklichen Unglück in Kenntnis setzen,“ sagte er. Für das übrige — für die Herbeirufung eines Arztes und für die Benachrichtigung der Gendarmerie werden allerdings Sie Sorge tragen müssen, mein lieber, junger Freund.“

„Gewiß, ich werde das alles veranlassen,“ versprach der Regierungsassessor, indem er schon wieder Miene machte, sich zu entfernen. Der Senator aber hielt ihn zurück und flüsterte ihm ins Ohr:

„Haben Sie eine Vermutung hinsichtlich des Täters?“

„Nein, ich habe noch keine,“ lautete die ingrimmige Erwiderung, „aber ich denke, es soll nicht lange währen, bis ich es weiß.“

„Befindet sich der junge Mensch da oben noch immer in seinem unzurechnungsfähigen Zustande? Bei Gott, es ist schwer, sich diesen Jammerburschen als den Nachfolger meines Schwiegersohnes vorzustellen.“

„Ich weiß nicht, in welchem Zustande er sich zurzeit befindet; aber ich werde mich sehr bald davon überzeugt haben.“

Die beiden Männer sahen einander in die Augen, und sie lasen darin die volle Uebereinstimmung ihrer geheimsten Gedanken. Aber sie sprachen sie nicht aus, sondern gingen mit einem stummen Händedruck nach verschiedenen Richtungen hin auseinander. —

Es war ungefähr drei Stunden später, als sie in einem der jetzt längst menschenleeren Gemächer wieder zusammentrafen. Während dieser langen Zeit hatte der Freiherr alles getan, was in solchen Fällen an traurigen, aber unabweisbaren gesellschaftlichen Pflichten zu erfüllen ist, während der Senator um die besammernswerten Frauen bemüht gewesen war. Man hatte den Verzweifelnden nicht gestattet, die Leiche des Ermordeten zu sehen und hatte ihnen die Kenntnis der gräßlichen Einzelheiten nach Möglichkeit erspart. In ihrem namenlosen Jammer waren sie noch kaum imstande, das Unglück in all seiner Furchtbarkeit und in seiner ganzen, verhängnisvollen Tragweite zu erfassen. Sie hatten zunächst nur Klagen und Tränen, und die innige Liebe, die sie mit dem Verstorbenen verbunden hatte, bürgte hinlänglich für die Echtheit ihres Schmerzes.

„Nun?“ fragte der Senator, als er sich mit Herrn von Reckenburg allein sah. „Haben Sie mir etwas Neues zu erzählen?“

Es bedurfte für den Freiherrn keiner weiteren Erklärungen über die Art der Neuigkeiten, die da von ihm erwartet wurden; denn er wußte ja, daß ihre Ge-

danken sich in dem Interesse an der nämlichen Persönlichkeit begegneten.

„Ich begab mich in sein Zimmer hinauf, sobald ich die nächstliegenden und dringendsten meiner Obliegenheiten erfüllt hatte,“ berichtete er. „Und ich fand ihn so total betrunken, wie ich ihn ein paar Stunden vorher verlassen hatte. Ja, ich bin überzeugt, daß er in zwischen sogar noch weitere berauschende Getränke zu sich genommen hatte. Ich fand eine geleerte Champagnerflasche und eine zur Hälfte ausgetrunkene Kognakkaraffe auf dem Tisch neben seinem Bett. Er selbst aber befand sich in einem Zustand, der schon nichts Menschliches mehr hatte.“

Der Senator schaute vor sich hin, wie wenn er enttäuscht wäre, weil er etwas anderes zu hören erwartet hatte. Und nach einem kleinen Schweigen fragte er:

„Sie sind also fest überzeugt, daß er während der ganzen Zeit in seinem Zimmer gewesen ist? Mein Schwiegerjohn hat mir erzählt, daß Sie Kriminalist aus Liebhaberei seien. Und ich betrachte Sie deshalb als eine Art von Sachverständigen in diesen Dingen.“

„Ich pflege mir meine Ueberzeugungen nicht gleich auf den ersten Blick und unter dem unmittelbaren Eindruck der Dinge zu bilden, Herr Senator,“ sagte der Freiherr sehr ernst. „Um zu bestimmten Schlüssen zu gelangen, wird man die Umstände noch einer sehr genauen Nachprüfung zu unterziehen haben. Und auch das Gutachten des Arztes wird dabei mitsprechen müssen. Uebrigens wird es Sie vielleicht interessieren, zu erfahren, daß wir beide allem Anschein nach nicht die einzigen sind, deren Vermutungen sich von Anfang an nach einer ganz bestimmten Richtung hin bewegten. Ich begegnete dem Major Brandensfels, als ich das Zimmer des jungen Mannes verließ. Er muß seinen famosen Neffen ja wohl noch bedeutend besser kennen als wir, und ich möchte wetten, daß er ihn in derselben Absicht aufsuchte wie ich.“

„Das heißt, um es endlich mit klaren Worten auszusprechen: weil er sich überzeugen wollte, ob sein Neffe zu betrunken gewesen sei, um als der Mörder seines Vaters in Betracht zu kommen?“

„Genau so. Aber selbst wenn ich mich darin täuschen sollte, das eine steht jedenfalls fest, daß der alte Herr sich in einer Aufregung befand, wie ich sie bei ihm kaum für möglich gehalten hätte. Er suchte sie unaufgefordert mit der Beschämung und Entrüstung zu erklären, die er darüber empfand, daß sein ehemaliger Zögling in solchem Zustande sei, während das Haus unter dem Druck eines so furchtbaren Unglücks steht. Und er bat mich, noch einmal umzusehen und zu versuchen, ihn zum Aufstehen zu bewegen. Ich mochte es ihm nicht abschlagen und tat, was in meinen Kräften stand. Der Kammerdiener des jungen Grafen, dieser Mensch mit dem sandfarbigen Haar, den er, wie ich höre, aus der Hauptstadt mitgebracht hat —“

„Weigelt heißt er — nicht wahr? Ich erinnere mich, ihn wiederholt gesehen zu haben, und er hat mir einen ziemlich widerwärtigen Eindruck gemacht.“

„So ist es auch mir ergangen, und gerade in dieser Nacht wollte mir das Benehmen dieses Dieners am wenigsten gefallen. Er scheint nicht den mindesten Respekt vor seinem jungen Gebieter zu empfinden, und wenn das auch bei der Beschaffenheit dieses Gebieters erklärlich genug ist, so wundert es mich doch, daß mein Better sich einen so unverschämten Lakaien gefallen läßt. Nun, dieser Weigelt gab sich den Anschein, mein Bemühen zu unterstützen, aber trotzdem machte unser Zureden nicht den geringsten Eindruck auf den Berauschten, und ich hielt mich überzeugt, daß seine Apathie keine Verstellung sei. Weil ich mich aber in solchen Dingen, wenn so Wichtiges auf dem Spiele steht, nicht gern auf mein Urteil allein verlasse, bestimmte ich den Arzt, sich mit ihm zu beschäftigen, unter dem Vorwande, daß er meiner Ansicht nach des

Beistandes bedürfe, weil mir sein Zustand besorgniserregend vorkomme. Und auch Doktor Flachsmann konstatierte sinnlose Trunkenheit, die schon direkt als eine schwere Alkoholvergiftung zu bezeichnen sei. Er schickte nach einigen Medikamenten aus seiner Handapotheke, und ich glaube, daß er jetzt noch bei ihm ist. — Herein!“

Ein bescheidenes Klopfen an die Tür des Zimmers hatte ihn zu dieser Aufforderung veranlaßt, und über die Schwelle trat alsbald ein stattlicher, noch ziemlich junger Mann in der Uniform eines Gendarmenwachtmeisters. Es war der in Donnersberg stationierte Gendarm, den man in Ermangelung einer anderen obrigkeitlichen Persönlichkeit zuerst an den Tatort gerufen, und der die vorläufigen Erhebungen bewirkt hatte. Sein bescheidenes Wesen unterschied ihn vorteilhaft von den meisten seiner Kollegen; er hatte schon verschiedene Beweise eines sehr gesunden natürlichen Verstandes gegeben und erfreute sich in der Umgegend allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Er war Junggeselle, aber im Schlosse erzählte man sich unter der Dienerschaft viel von seiner Schwärmerei für Mademoiselle Veblanche, die französische Kammerjungfer der Komtesse Edith.

Er trat militärisch grüßend auf den Regierungsassessor zu und reichte ihm einen Fegen zernitterten und beschmutzten Papiers.

„Kennen Sie diese Handschrift, Herr Baron?“ fragte er in jenem zugleich dienstlichen und ehrerbietigen Ton, den ehemalige Unteroffiziere auch dann noch gegen Offiziere und Reserveoffiziere anzuschlagen pflegen, wenn sie sich zu ihnen nicht mehr im Verhältnis von Untergebenen befinden.

Herr von Redenburg hatte das Papierstück entgegengenommen und hatte es einer Musterung unterzogen.

„Ja,“ sagte er nach kurzer Prüfung mit voller Bestimmtheit. „Es ist die Handschrift meines Oheims, des Grafen Bredom-Donnersberg, der an diesem Abend ermordet wurde.“

„Wollen Sie die Güte haben, zu lesen, was darauf steht! Ich möchte sehr gern Ihre Meinung darüber hören, weil es mir scheint, als ob möglicherweise viel davon abhängen könnte.“

Der Freiherr las:

— — — aus mehr als einem Grunde lebhaft bedauern, muß Sie aber zugleich bitten, meine Entschlieung als eine endgültige anzusehen und sich ohne weitere Erklärungen damit abzufinden, daß ich Sie fortan in meinem Hause nicht mehr willkommen heißen kann — — —

Obwohl es sich nur um das Bruchstück eines Briefes handelte, konnte es doch nicht zweifelhaft sein, welche Bedeutung dieser Brief für den Adressaten hatte haben sollen. Es war ein sehr unzweideutiges Verbot, das Schloß zu besuchen, in stärkeren Ausdrücken abgefaßt, als sie der Graf sonst gegen ihm gesellschaftlich Gleichstehende anzuwenden pflegte.

„Nun?“ fragte von Redenburg. „Und wer ist der Empfänger oder Adressat dieses Briefes gewesen?“

„Wenn ich das wüßte,“ erwiderte der Wachtmeister ernst, „würde ich wahrscheinlich nicht mehr weit davon entfernt sein, den Mörder des Herrn Grafen zu kennen.“

„Wieso? Wo haben Sie diesen Papierfetzen gefunden?“

„Ich fand ihn bei nochmaliger Untersuchung des Tatortes in der unmittelbaren Nähe der Stelle, an der die Leiche des Ermordeten gelegen. Wie Sie aus den darauf befindlichen Streifen ersehen können, hatte der Verbrecher das Papier offenbar dazu benützt, um ein paar Blutspitzer von seiner Kleidung oder von seinen Händen wegzuwischen. Er hat es dann entweder leichtfertigerweise weggeworfen oder es ist ihm unbemerkt entfallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Einen Wahn verlieren macht weiser als eine Wahrheit finden.
Börne.



Der Schwerenöter.

Humoreske von Paul Bliz.

(Nachdruck verboten.)

Walzburg ist ein hübsches kleines Städtchen in der Mark Brandenburg. Die Häuser dort sind so zierlich, klein und gemütlich, wie wohl kaum in einer anderen Stadt von dreitausend Seelen. Auf dem Marktplatz, umsäumt von grünen Lindenbäumen, steht das Rathaus, und ganz versteckt unter uralten Kastanien und Weißbuchen träumt das verwitterte, altersgraue Kirchlein. Der kleine Ort macht den Eindruck, als sei er noch gänzlich unberührt geblieben von der fortschreitenden Kultur.

Doch nur auf den ersten Blick hat man diesen Eindruck; sieht man genauer hin und versenkt sich mit etwas Lust und Liebe in das Leben und Treiben der guten Bürger von Walzburg, dann wird man bald eines besseren belehrt — und hat sich gründlich getäuscht.

Wenn auch das Äußere des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat doch die Einwohnerschaft, wenigstens die bessere Gesellschaft, ein durchaus modernes Aussehen. Da gibt es zum Beispiel einen „Akademischen Klub“, bestehend aus den studierten Leuten des Ortes, dort wird die Färbung der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, und zwar so hoch, daß sie die äußerst anregenden und unterhaltenden „Abende“ meist bis in den hellen Morgen ausdehnen. Da gibt es ferner den mit Recht so beliebten „Frauenverein“, in dem sich die sogenannten gebildeten Damen des Städtchens zusammensinden, um über das Wohl der ärmeren Bevölkerung zu beraten und nebenbei auch zu erfahren, was im Ort Neues sich ereignet hat. — Da gibt es ferner das stets so anregende „Vesekränzchen“ der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften vergnügt und nach bekannten Vorbildern zu gefallen strebt. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangsvereine, vier Regellubs, drei Turnvereine, zwei Athletenklubs, drei Vereine für Vieh-, Fisch- und Vogelzucht und endlich sogar einen „Verein der Kahlköpfe“. Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter anderen zurückzufehen braucht, denn es bietet seinen Einwohnern alles, was gewöhnlich der Bildungsmensch zur Nahrung des leiblichen und geistigen Wohles bedarf.

In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören; ein neuer Arzt beabsichtigte, im Städtchen sich niederzulassen! — Seit Menschengedenken war etwas Derartiges nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und gottlob, es gab wenig Kranke im Ort. — Wozu nun also noch einen zweiten? Man stritt sich herum, was daraus werden sollte, und manches böse Wort über den neuen Doktor wurde laut — und noch dazu kam er aus Berlin, man hatte ein geheimes Mißtrauen gegen alles, was aus der Hauptstadt kam.

Plötzlich aber änderte sich die Situation. Jemand hatte der Frau Postmeisterin im geheimen anvertraut, daß der Doktor ein hübscher, unverheirateter Mann sei, daß er ein bedeutendes Vermögen besäße, bei der Garbe gedient habe und in dem Ruf stünde, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Das stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich,

Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungsvollen Müttern in dem Städtchen; ganz im geheimen aber flüsterten die guten Leute sich zu: „Haben Sie denn auch schon gehört? Er soll ja ein arger Schwerenöter sein!“ Ein Kopfnicken dazu, dann ein Lächeln und Augenzwinkern, und dann trug man diese interessante Neuigkeit weiter, bis jeder im Orte wußte, was für ein ausgemachter Lebemann und Schwerenöter der junge Arzt sei.

Endlich war der heißersehnte Tag da, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Doktor Fritz Schwallach war mit einem Tage der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honoratioren und maßgebenden Leuten des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausführung seiner zu erhoffenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Kollege“, sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorausgegangen ist, nicht fehlen. Sie werden schnell Ihr Glück hier machen.“

Fritz verstand wohl den leisen Spott dieser Worte, aber er hütete sich, näher darauf einzugehen und empfahl sich bald nachher.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die alten Atembelkemmungen wieder ein, natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte, und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen, denn jedermann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gebiegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der niemals sich erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt oft getan hatte. Er war der Liebling des Städtchens geworden. Die Männer fanden ihn gesellschaftlich und am Stammtisch als einen Unterhalter ersten Ranges, dem der Ruf des kleinen Schwerenötters mit Recht vorangegangen war, und die Damen sahen in ihm nicht nur den interessanten Mann, der alle guten Eigenschaften eines Mustergatten hatte; denn bekanntlich werden diejenigen die besten Ehemänner, die ihre Jugend genossen haben — so vermeinten sie.

Der alte Arzt hatte sich zurückgezogen; er gröhlte nicht, er lächelte nur, er kannte die Welt. — So verging ein halbes Jahr.

Der „neue Doktor“, wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine sehr gute Praxis bekommen und war noch immer der begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eines schaffte ihm oft ein heimliches Unbehagen: daß man ihn immer zwang, etwas aus seinem „interessanten Vorleben“ zu erzählen; anfangs amüsierte ihn das ja riesig, und er hatte den guten Leuten am Stammtisch derartig tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah; als man immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer erinnern mußte, da

wurde ihm die Sache schließlich zu fade, und er beschloß, dies zu ändern — er dachte an eine Heirat. Schwer fallen konnte ihm das gewiß nicht, er brauchte ja nur zuzugreifen, es boten sich ihm ja allerorten Gelegenheiten dazu, aber er wollte auch sicher gehen, und deshalb wählte er sehr sorglich.

(Schluß folgt.)



Humor.

Hart für den Rechtsanwalt. Ein Schneider hatte einen Kunden wegen eines nicht bezahlten Anzugs verklagt. Der Anwalt des letzteren führte aus, es sei doch ganz ungebrauchlich, so schnell zur Klage zu schreiten; man hätte seinem Mandanten doch mindestens drei Monate Zeit lassen müssen, die Schuld zu begleichen.

Da der Kläger sich hartnäckig weigerte, dies einzusehen, meinte der Anwalt: „Nun, sagen Sie mal, lieber Meister, wenn Sie den Anzug mir geliefert hätten, hätten Sie mich auch jetzt verklagt?“

„Nein,“ versetzte der Schneider prompt.

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Aus dem sehr einfachen Grunde,“ erklärte der Meister, „weil ich Ihnen nur gegen bar geliefert hätte, Herr Doktor!“



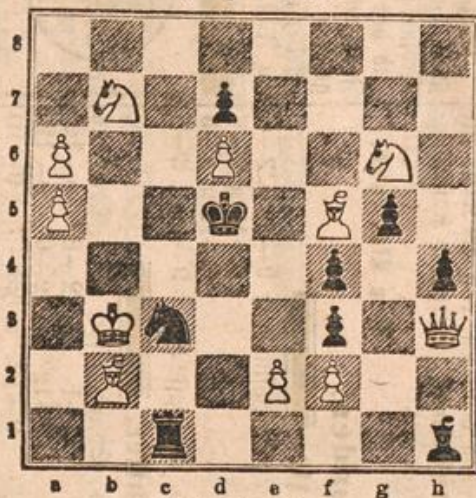
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 361.

Von J. Jespersen in Holte („Reichsbote“).

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 11 Steine.

Weiß steht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Df3—f4+ 2. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 3. Lb2—c3+ 4. Df3—f4+ 5. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 6. Lb2—c3+ 7. Df3—f4+ 8. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 9. Lb2—c3+ 10. Df3—f4+ 11. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 12. Lb2—c3+ 13. Df3—f4+ 14. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 15. Lb2—c3+ 16. Df3—f4+ 17. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 18. Lb2—c3+ 19. Df3—f4+ 20. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 21. Lb2—c3+ 22. Df3—f4+ 23. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 24. Lb2—c3+ 25. Df3—f4+ 26. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 27. Lb2—c3+ 28. Df3—f4+ 29. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 30. Lb2—c3+ 31. Df3—f4+ 32. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 33. Lb2—c3+ 34. Df3—f4+ 35. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 36. Lb2—c3+ 37. Df3—f4+ 38. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 39. Lb2—c3+ 40. Df3—f4+ 41. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 42. Lb2—c3+ 43. Df3—f4+ 44. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 45. Lb2—c3+ 46. Df3—f4+ 47. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 48. Lb2—c3+ 49. Df3—f4+ 50. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 51. Lb2—c3+ 52. Df3—f4+ 53. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 54. Lb2—c3+ 55. Df3—f4+ 56. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 57. Lb2—c3+ 58. Df3—f4+ 59. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 60. Lb2—c3+ 61. Df3—f4+ 62. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 63. Lb2—c3+ 64. Df3—f4+ 65. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 66. Lb2—c3+ 67. Df3—f4+ 68. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 69. Lb2—c3+ 70. Df3—f4+ 71. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 72. Lb2—c3+ 73. Df3—f4+ 74. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 75. Lb2—c3+ 76. Df3—f4+ 77. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 78. Lb2—c3+ 79. Df3—f4+ 80. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 81. Lb2—c3+ 82. Df3—f4+ 83. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 84. Lb2—c3+ 85. Df3—f4+ 86. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 87. Lb2—c3+ 88. Df3—f4+ 89. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 90. Lb2—c3+ 91. Df3—f4+ 92. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 93. Lb2—c3+ 94. Df3—f4+ 95. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 96. Lb2—c3+ 97. Df3—f4+ 98. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 99. Lb2—c3+ 100. Df3—f4+ 101. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 102. Lb2—c3+ 103. Df3—f4+ 104. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 105. Lb2—c3+ 106. Df3—f4+ 107. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 108. Lb2—c3+ 109. Df3—f4+ 110. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 111. Lb2—c3+ 112. Df3—f4+ 113. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 114. Lb2—c3+ 115. Df3—f4+ 116. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 117. Lb2—c3+ 118. Df3—f4+ 119. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 120. Lb2—c3+ 121. Df3—f4+ 122. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 123. Lb2—c3+ 124. Df3—f4+ 125. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 126. Lb2—c3+ 127. Df3—f4+ 128. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 129. Lb2—c3+ 130. Df3—f4+ 131. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 132. Lb2—c3+ 133. Df3—f4+ 134. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 135. Lb2—c3+ 136. Df3—f4+ 137. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 138. Lb2—c3+ 139. Df3—f4+ 140. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 141. Lb2—c3+ 142. Df3—f4+ 143. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 144. Lb2—c3+ 145. Df3—f4+ 146. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 147. Lb2—c3+ 148. Df3—f4+ 149. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 150. Lb2—c3+ 151. Df3—f4+ 152. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 153. Lb2—c3+ 154. Df3—f4+ 155. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 156. Lb2—c3+ 157. Df3—f4+ 158. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 159. Lb2—c3+ 160. Df3—f4+ 161. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 162. Lb2—c3+ 163. Df3—f4+ 164. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 165. Lb2—c3+ 166. Df3—f4+ 167. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 168. Lb2—c3+ 169. Df3—f4+ 170. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 171. Lb2—c3+ 172. Df3—f4+ 173. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 174. Lb2—c3+ 175. Df3—f4+ 176. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 177. Lb2—c3+ 178. Df3—f4+ 179. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 180. Lb2—c3+ 181. Df3—f4+ 182. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 183. Lb2—c3+ 184. Df3—f4+ 185. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 186. Lb2—c3+ 187. Df3—f4+ 188. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 189. Lb2—c3+ 190. Df3—f4+ 191. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 192. Lb2—c3+ 193. Df3—f4+ 194. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 195. Lb2—c3+ 196. Df3—f4+ 197. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 198. Lb2—c3+ 199. Df3—f4+ 200. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 201. Lb2—c3+ 202. Df3—f4+ 203. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 204. Lb2—c3+ 205. Df3—f4+ 206. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 207. Lb2—c3+ 208. Df3—f4+ 209. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 210. Lb2—c3+ 211. Df3—f4+ 212. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 213. Lb2—c3+ 214. Df3—f4+ 215. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 216. Lb2—c3+ 217. Df3—f4+ 218. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 219. Lb2—c3+ 220. Df3—f4+ 221. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 222. Lb2—c3+ 223. Df3—f4+ 224. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 225. Lb2—c3+ 226. Df3—f4+ 227. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 228. Lb2—c3+ 229. Df3—f4+ 230. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 231. Lb2—c3+ 232. Df3—f4+ 233. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 234. Lb2—c3+ 235. Df3—f4+ 236. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 237. Lb2—c3+ 238. Df3—f4+ 239. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 240. Lb2—c3+ 241. Df3—f4+ 242. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 243. Lb2—c3+ 244. Df3—f4+ 245. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 246. Lb2—c3+ 247. Df3—f4+ 248. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 249. Lb2—c3+ 250. Df3—f4+ 251. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 252. Lb2—c3+ 253. Df3—f4+ 254. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 255. Lb2—c3+ 256. Df3—f4+ 257. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 258. Lb2—c3+ 259. Df3—f4+ 260. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 261. Lb2—c3+ 262. Df3—f4+ 263. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 264. Lb2—c3+ 265. Df3—f4+ 266. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 267. Lb2—c3+ 268. Df3—f4+ 269. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 270. Lb2—c3+ 271. Df3—f4+ 272. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 273. Lb2—c3+ 274. Df3—f4+ 275. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 276. Lb2—c3+ 277. Df3—f4+ 278. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 279. Lb2—c3+ 280. Df3—f4+ 281. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 282. Lb2—c3+ 283. Df3—f4+ 284. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 285. Lb2—c3+ 286. Df3—f4+ 287. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 288. Lb2—c3+ 289. Df3—f4+ 290. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 291. Lb2—c3+ 292. Df3—f4+ 293. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 294. Lb2—c3+ 295. Df3—f4+ 296. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 297. Lb2—c3+ 298. Df3—f4+ 299. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 300. Lb2—c3+ 301. Df3—f4+ 302. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 303. Lb2—c3+ 304. Df3—f4+ 305. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 306. Lb2—c3+ 307. Df3—f4+ 308. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 309. Lb2—c3+ 310. Df3—f4+ 311. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 312. Lb2—c3+ 313. Df3—f4+ 314. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 315. Lb2—c3+ 316. Df3—f4+ 317. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 318. Lb2—c3+ 319. Df3—f4+ 320. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 321. Lb2—c3+ 322. Df3—f4+ 323. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 324. Lb2—c3+ 325. Df3—f4+ 326. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 327. Lb2—c3+ 328. Df3—f4+ 329. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 330. Lb2—c3+ 331. Df3—f4+ 332. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 333. Lb2—c3+ 334. Df3—f4+ 335. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 336. Lb2—c3+ 337. Df3—f4+ 338. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 339. Lb2—c3+ 340. Df3—f4+ 341. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 342. Lb2—c3+ 343. Df3—f4+ 344. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 345. Lb2—c3+ 346. Df3—f4+ 347. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 348. Lb2—c3+ 349. Df3—f4+ 350. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 351. Lb2—c3+ 352. Df3—f4+ 353. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 354. Lb2—c3+ 355. Df3—f4+ 356. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 357. Lb2—c3+ 358. Df3—f4+ 359. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 360. Lb2—c3+ 361. Df3—f4+ 362. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 363. Lb2—c3+ 364. Df3—f4+ 365. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 366. Lb2—c3+ 367. Df3—f4+ 368. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 369. Lb2—c3+ 370. Df3—f4+ 371. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 372. Lb2—c3+ 373. Df3—f4+ 374. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 375. Lb2—c3+ 376. Df3—f4+ 377. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 378. Lb2—c3+ 379. Df3—f4+ 380. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 381. Lb2—c3+ 382. Df3—f4+ 383. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 384. Lb2—c3+ 385. Df3—f4+ 386. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 387. Lb2—c3+ 388. Df3—f4+ 389. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 390. Lb2—c3+ 391. Df3—f4+ 392. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 393. Lb2—c3+ 394. Df3—f4+ 395. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 396. Lb2—c3+ 397. Df3—f4+ 398. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 399. Lb2—c3+ 400. Df3—f4+ 401. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 402. Lb2—c3+ 403. Df3—f4+ 404. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 405. Lb2—c3+ 406. Df3—f4+ 407. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 408. Lb2—c3+ 409. Df3—f4+ 410. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 411. Lb2—c3+ 412. Df3—f4+ 413. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 414. Lb2—c3+ 415. Df3—f4+ 416. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 417. Lb2—c3+ 418. Df3—f4+ 419. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 420. Lb2—c3+ 421. Df3—f4+ 422. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 423. Lb2—c3+ 424. Df3—f4+ 425. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 426. Lb2—c3+ 427. Df3—f4+ 428. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 429. Lb2—c3+ 430. Df3—f4+ 431. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 432. Lb2—c3+ 433. Df3—f4+ 434. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 435. Lb2—c3+ 436. Df3—f4+ 437. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 438. Lb2—c3+ 439. Df3—f4+ 440. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 441. Lb2—c3+ 442. Df3—f4+ 443. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 444. Lb2—c3+ 445. Df3—f4+ 446. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 447. Lb2—c3+ 448. Df3—f4+ 449. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 450. Lb2—c3+ 451. Df3—f4+ 452. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 453. Lb2—c3+ 454. Df3—f4+ 455. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 456. Lb2—c3+ 457. Df3—f4+ 458. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 459. Lb2—c3+ 460. Df3—f4+ 461. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 462. Lb2—c3+ 463. Df3—f4+ 464. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 465. Lb2—c3+ 466. Df3—f4+ 467. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 468. Lb2—c3+ 469. Df3—f4+ 470. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 471. Lb2—c3+ 472. Df3—f4+ 473. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 474. Lb2—c3+ 475. Df3—f4+ 476. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 477. Lb2—c3+ 478. Df3—f4+ 479. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 480. Lb2—c3+ 481. Df3—f4+ 482. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 483. Lb2—c3+ 484. Df3—f4+ 485. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 486. Lb2—c3+ 487. Df3—f4+ 488. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 489. Lb2—c3+ 490. Df3—f4+ 491. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 492. Lb2—c3+ 493. Df3—f4+ 494. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 495. Lb2—c3+ 496. Df3—f4+ 497. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 498. Lb2—c3+ 499. Df3—f4+ 500. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 501. Lb2—c3+ 502. Df3—f4+ 503. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 504. Lb2—c3+ 505. Df3—f4+ 506. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 507. Lb2—c3+ 508. Df3—f4+ 509. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 510. Lb2—c3+ 511. Df3—f4+ 512. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 513. Lb2—c3+ 514. Df3—f4+ 515. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 516. Lb2—c3+ 517. Df3—f4+ 518. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 519. Lb2—c3+ 520. Df3—f4+ 521. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 522. Lb2—c3+ 523. Df3—f4+ 524. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 525. Lb2—c3+ 526. Df3—f4+ 527. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 528. Lb2—c3+ 529. Df3—f4+ 530. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 531. Lb2—c3+ 532. Df3—f4+ 533. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 534. Lb2—c3+ 535. Df3—f4+ 536. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 537. Lb2—c3+ 538. Df3—f4+ 539. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 540. Lb2—c3+ 541. Df3—f4+ 542. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 543. Lb2—c3+ 544. Df3—f4+ 545. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 546. Lb2—c3+ 547. Df3—f4+ 548. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 549. Lb2—c3+ 550. Df3—f4+ 551. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 552. Lb2—c3+ 553. Df3—f4+ 554. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 555. Lb2—c3+ 556. Df3—f4+ 557. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 558. Lb2—c3+ 559. Df3—f4+ 560. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 561. Lb2—c3+ 562. Df3—f4+ 563. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 564. Lb2—c3+ 565. Df3—f4+ 566. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 567. Lb2—c3+ 568. Df3—f4+ 569. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 570. Lb2—c3+ 571. Df3—f4+ 572. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 573. Lb2—c3+ 574. Df3—f4+ 575. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 576. Lb2—c3+ 577. Df3—f4+ 578. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 579. Lb2—c3+ 580. Df3—f4+ 581. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 582. Lb2—c3+ 583. Df3—f4+ 584. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 585. Lb2—c3+ 586. Df3—f4+ 587. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 588. Lb2—c3+ 589. Df3—f4+ 590. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 591. Lb2—c3+ 592. Df3—f4+ 593. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 594. Lb2—c3+ 595. Df3—f4+ 596. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 597. Lb2—c3+ 598. Df3—f4+ 599. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 600. Lb2—c3+ 601. Df3—f4+ 602. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 603. Lb2—c3+ 604. Df3—f4+ 605. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 606. Lb2—c3+ 607. Df3—f4+ 608. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 609. Lb2—c3+ 610. Df3—f4+ 611. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 612. Lb2—c3+ 613. Df3—f4+ 614. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 615. Lb2—c3+ 616. Df3—f4+ 617. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 618. Lb2—c3+ 619. Df3—f4+ 620. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 621. Lb2—c3+ 622. Df3—f4+ 623. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 624. Lb2—c3+ 625. Df3—f4+ 626. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 627. Lb2—c3+ 628. Df3—f4+ 629. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 630. Lb2—c3+ 631. Df3—f4+ 632. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 633. Lb2—c3+ 634. Df3—f4+ 635. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 636. Lb2—c3+ 637. Df3—f4+ 638. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 639. Lb2—c3+ 640. Df3—f4+ 641. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 642. Lb2—c3+ 643. Df3—f4+ 644. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 645. Lb2—c3+ 646. Df3—f4+ 647. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 648. Lb2—c3+ 649. Df3—f4+ 650. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 651. Lb2—c3+ 652. Df3—f4+ 653. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 654. Lb2—c3+ 655. Df3—f4+ 656. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 657. Lb2—c3+ 658. Df3—f4+ 659. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 660. Lb2—c3+ 661. Df3—f4+ 662. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 663. Lb2—c3+ 664. Df3—f4+ 665. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 666. Lb2—c3+ 667. Df3—f4+ 668. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 669. Lb2—c3+ 670. Df3—f4+ 671. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 672. Lb2—c3+ 673. Df3—f4+ 674. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 675. Lb2—c3+ 676. Df3—f4+ 677. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 678. Lb2—c3+ 679. Df3—f4+ 680. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 681. Lb2—c3+ 682. Df3—f4+ 683. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 684. Lb2—c3+ 685. Df3—f4+ 686. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 687. Lb2—c3+ 688. Df3—f4+ 689. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 690. Lb2—c3+ 691. Df3—f4+ 692. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 693. Lb2—c3+ 694. Df3—f4+ 695. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 696. Lb2—c3+ 697. Df3—f4+ 698. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 699. Lb2—c3+ 700. Df3—f4+ 701. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 702. Lb2—c3+ 703. Df3—f4+ 704. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 705. Lb2—c3+ 706. Df3—f4+ 707. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 708. Lb2—c3+ 709. Df3—f4+ 710. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 711. Lb2—c3+ 712. Df3—f4+ 713. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 714. Lb2—c3+ 715. Df3—f4+ 716. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 717. Lb2—c3+ 718. Df3—f4+ 719. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 720. Lb2—c3+ 721. Df3—f4+ 722. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 723. Lb2—c3+ 724. Df3—f4+ 725. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 726. Lb2—c3+ 727. Df3—f4+ 728. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 729. Lb2—c3+ 730. Df3—f4+ 731. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 732. Lb2—c3+ 733. Df3—f4+ 734. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 735. Lb2—c3+ 736. Df3—f4+ 737. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 738. Lb2—c3+ 739. Df3—f4+ 740. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 741. Lb2—c3+ 742. Df3—f4+ 743. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 744. Lb2—c3+ 745. Df3—f4+ 746. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 747. Lb2—c3+ 748. Df3—f4+ 749. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 750. Lb2—c3+ 751. Df3—f4+ 752. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 753. Lb2—c3+ 754. Df3—f4+ 755. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 756. Lb2—c3+ 757. Df3—f4+ 758. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 759. Lb2—c3+ 760. Df3—f4+ 761. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 762. Lb2—c3+ 763. Df3—

Geschw. Alsberg, MAINZ, Ludwigstr. 3-5

Spezial-Haus für Damen-Konfektion, Kleiderstoffe und Seidenstoffe.

Wegen Geschäftsübergabe, Herabzeichnen der Waren und Vorbereitung des am 1. Juli beginnenden



Saison-Räumungs-Ausverkaufs



sind unsere Geschäftsräume

Sonntag, 28., Montag, 29., Dienstag, 30. Juni geschlossen.

Weitere Mitteilungen folgen.

Einkoch-Apparate

Einkochgläser.

Einkoch-Apparat „Frischling“

complett mit Thermometer, 650
Einsatz und Federn

Dampf-Einkoch-Apparat „Frischling“

komplett mit Einsatz
und Federn

850

Zu diesen Apparaten
können alle Systeme
Einkochgläser benutzt werden

Konservengläser „Adler Progress“

Bepuerm breite Form — Best bewährte Qualität.

$\frac{1}{8}$ 38 $\frac{1}{4}$ 42 1 45 $1\frac{1}{2}$ 55 2 Ltr. 68 Pf. mit Deckel und Gummiring.

Konservenkrüge „Gertz“ aus glas. Steinzeug mit undurchsichtigem Glasdeckel

$\frac{1}{8}$ 50 $\frac{1}{4}$ 58 1 65 $1\frac{1}{2}$ 75 2 Ltr. 90 Pfg.

Einmachgläser per Stück von 6 Pfg. an.

Geleegläser $\frac{1}{8}$ 8 $\frac{1}{4}$ 10 $\frac{1}{2}$ 12 $1\frac{1}{2}$ 15 Ltr. Pf.

Dunstflaschen $\frac{1}{8}$ 12 $\frac{1}{4}$ 14 1 Ltr. 20 Pfg.

Ansatzflaschen von 28 Pfg. an.

Fruchtpressen

hochglanz verzinkt, tadellos gearbeitet
Mk. 6.75 Mk. 6.25.

Fruchtsaftbeutel mit Ring

Rein Leinen, nahtlos
Stück 95 Pfg.

Elsschränke mit Zink oder Glas ausgeschlagen, erstklassiges Fabrikat.

Speiseschränke ein- und zweitürig in jeder Größe billigst

Automobilbeförderung auch nach dem Rheingau.

Warenhaus Julius Bormas & S. Wiesbaden.

Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein.

Wir geben unseren Mitgliedern nachverzeichnete Zahnärzte und Zahntechniker (Dentisten) bekannt, und bemerken, daß die Kasse für anderweitige Zahnbehandlung nicht aufkommt, sofern der Kassenvorstand hierzu nicht die Genehmigung erteilt hat.

Der Vorstand.

In Wiesbaden.

Zahnärzte.

- | | |
|--|----------------------------|
| 1. Leffer Arth., Taunusstr. 13 | Sprechstunden: 9-12 u. 3-5 |
| 2. Rasche Gg., Kirchgasse 53 | 9-12 u. 2-6 |
| 3. Schmitt Jul., Rheinstraße 38 | 9-12 u. 2-5 |
| 4. Schwarz Gg., Dr. med. auch Arzt, Langgasse 54 | 9-12 u. 2-6 |

Zahntechniker.

- | | |
|---|---------------------------|
| 1. Förster A., Webergasse 5, Eingang Spiegelgasse | Sonntags 9-1 u. 2-6 10-12 |
| 2. Heinrich F., Bismarckring 23 | 9-12 u. 2-6 9-12 |
| 3. Märker R., Kirchgasse 20 II | 9-12 u. 1/3-5 9-10 |
| 4. Müller C., Kirchgasse 47 I, Eingang Mauritiusplatz | 9-12 1/2 u. 3-6 10-12 |
| 5. Schmidt A., Hellmündstr. 53 I | 8-12 u. 2-6 9-12 |
| 6. Spiesberger B., Langgasse 41 II | 9-12 u. 2-5 9-10 |
| 7. Zahn A., Webergasse 58. | |

In Diebrich: Dent A. Wilhelm-Anlage 5.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Zange, dem Odenwald, nach Heffen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz, Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, prima selbstgekelterten Apfelwein, gute Erholung) Spitzen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.



P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50 I.

Sprechstunden 9-6 Uhr. Telefon 3118. Wiesbad. 1909

Gold. Medaille

Zahnziehen u. Plombieren. Künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Kopfplättchen

mit Brut vernichtet radikal
Goldgeist W.-Z. 75198 Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen u. Schinchen, befördert den Haarwuchs, verhilft Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Täglich v. Auerkenn. Echt nur in Kartons & M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weisen man zurück.

Apotheker Oppenheimer Floradrogerie.

Wir machen auf den unserer Nummer beiliegenden Prospekt der Firma J. Wolf, Wiesbaden, Kirchgasse 62, betr. Ausverkauf wegen Umbau aufmerksam.

Persil

wäscht
von selbst!

Hygienisches Bleich-Soda

Unserer heutigen Auflage liegt eine Beilage des Schuhhauses Geo Ganz, Mainz, bei, auf die wir hiermit hinweisen.



Schulranzen!

Billigste Preise.

Größte Auswahl.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.



Wie aus nachstehender Annonce zu ersehen ist, haben wir das seit 1873 am hiesigen Platze unter der Firma

Geschw. Alsberg

betriebene Spezial-Geschäft für Damen-Moden den Herren Carl Beckhardt und Leopold Levy übertragen.

Mit Bestätigung dieser Tatsache scheiden wir hiermit aus dem Kreise unserer Geschäftsfreunde und danken höflichst für das hohe Mass von Wohlwollen, welches uns entgegengebracht wurde, mit der Bitte, dieses auch unseren Herren Nachfolgern nicht versagen zu wollen.

Das Geschäft wird in seitherigem Rahmen weitergeführt. Das gesamte bewährte Personal ist mit übergetreten, womit der geehrten Kundschaft die gewohnte gute Bedienung garantiert ist.

Hochachtungsvoll

Albert u. Leo Kaufmann

seitherige Inhaber der Firma Geschw. Alsberg.

Mainz, den 26. Juni 1914.

Geschäfts-Uebernahme.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass wir das seit über 40 Jahren am hiesigen Platze bestehende

Spezial-Geschäft für Damen-Konfektion, Kleiderstoffe und Seidenstoffe
Geschw. Alsberg, Mainz, Ludwigstr. 3 & 5

käuflich erworben haben. Wir werden das Geschäft im seitherigen Rahmen weiterführen und den guten Ruf, den die Firma immer genossen hat, rechtfertigen. Das gesamte bewährte Personal ist mit übergetreten, so dass wir der geehrten Kundschaft die gewohnte aufmerksame Bedienung zusichern können.

Sämtliche Lagerbestände, die wir ganz enorm billig übernommen haben, unterstellen wir einem am 1. Juli beginnenden.

Saison-Räumungs-Ausverkauf.

Mainz **Geschw. Alsberg** Mainz
Ludwigstr. 3 u. 5 Ludwigstr. 3 u. 5
Inhaber: Beckhardt & Levy

Spezial-Haus für Damen-Konfektion, Kleiderstoffe und Seidenstoffe.

➡ Weitere Mitteilungen folgen in dieser Zeitung. ➡

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann.

Von Viebrich nach Mainz (ab Schloß)

(Bei schönem Wetter ev. 1/2 stündlich).

9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8 45?

Von Mainz nach Viebrich (ab Stadthalle)

(Bei schönem Wetter ev. 1/2 stündlich).

9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8 45?

Bei Tageslicht ab Kaiserhof-Hauptbahnhof 6 Minuten später.
† Nur Sonn- und Feiertags. * Nur bei schönem Wetter

? Bis 14. Juni nur Sonntags.

(Wochentags bei schlechtem Wetter erst ab 2 Uhr)

Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.

Monats- u. Saison-Abonnements. Frachtgüter 30-40 Pf. per 100 kg

Zwangsversteigerung.

Am 3. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,

werden auf dem Rathaus in Schierstein a. Rh., ein Acker in der Gemarkung Schierstein, Leherstraße, 2 ar 18 qm, 1500 Mark wert, sowie das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Waschküche und Holzstall dort, Zeilstraße Nr. 6, 4 ar 30 qm, 30000 Mark wert, Eigentümer: Eheleute Maurermeister Heinrich Wahl in Schierstein, zwangsweise versteigert.

Biesbaden, den 17. Juni 1914.

9 R. 60-14
- 10 -

Königl. Amtsgericht Abtl. 9.

Immer nur mit



wische ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

2 Zimmer und Küche

mit Zubehör per sofort zu vermieten.
Näheres Lindenstraße 5.

Stachel-, Johannis- himbeeren

zum Einkochen empfiehlt

S. Bird III, Zeilstraße 18.

Bestellungen werden abends ent-
gegengenommen.

Reinl. Arbeiter kann

Kost und Logis

erhalten. Näh. Friedrichstr. 11.

Strausswirtschaft.

Verzapfe von heute ab meinen

1912er und 1913er Wein

zu 50 Pfg. per Schoppen.

1911er in Flaschen.

Zum Besuche ladet frdl. ein
Ludwig Vink
Viebricherstr. 27.

Zahn-Atelier

W. Reiter jr., Dentist.

Viebricherstraße 4, parterre.

Zahnziehen fast schmerzlos,
Plombieren, künstl. Zahnersatz

Krankenkassenmitglieder-
Behandlung.

Junge italienische

Legehühner

zum Marktpreis, Umtausch gegen
alte, Lieferung frei ins Haus, sowie

Schlachtgeflügel

empfiehlt

W. Brühl, Mittelstr. 22.

Jeder Strohhut

läßt sich reinigen!

Putzschwamm 25 Pfg.

Flora-Drogerie

Apotheker Oppenheimer.

Auf den unserer heutigen
Ausgabe beigelegten Prospekt
der Firma Geschw. Mayer,
Viebrich, betr. 95 Pfg. Tage
machen wir hiermit aufmerksam.

Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit
halber und im Interesse
einer geregelten Buch-
führung bei der Ausgabe

gleich bezahlen.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“